This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Dh
201
2.2

Dh. 201.2.2

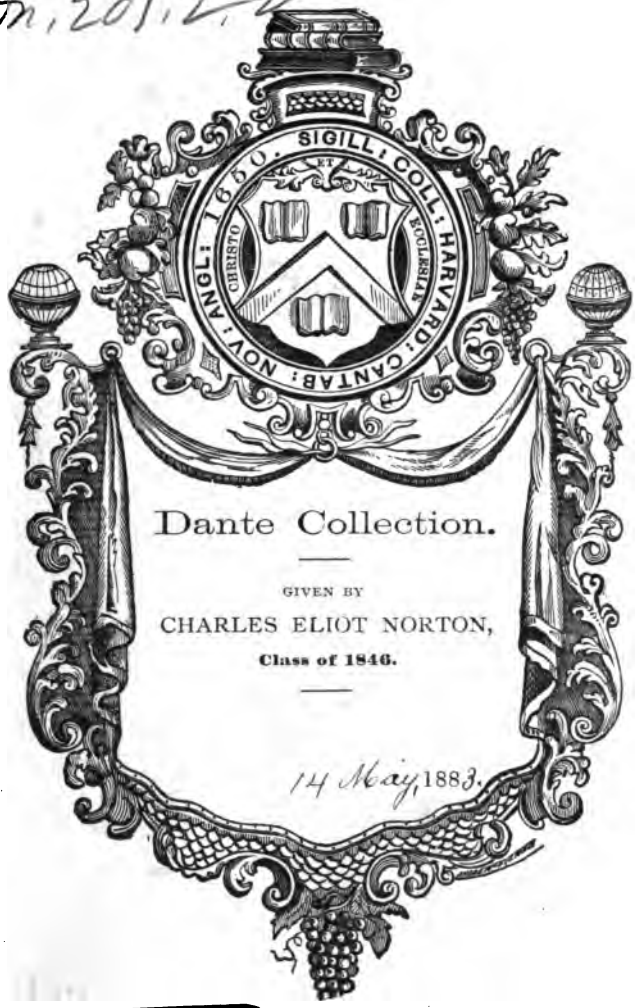
Blanc, L. G.

Die beiden ersten Gesänge der Göttlichen Komödie.

Halle. 1832.

Digitized by Google

In, 201.2.2



Dante Collection.

GIVEN BY

CHARLES ELIOT NORTON,

Class of 1846.

14 May 1883.

Digitized by Google

Dn. 2012.2

20 2.4

Die beiden ersten Gesänge

der

göttlichen Komödie,

erläutert

von

Dr. L. E. Blanc.

Digitized by Google

Herrn Professor C. Förster

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Die beiden ersten Gesänge

der

göttlichen Komödie,

mit Rücksicht

auf alle früheren Erklärungsversuche,

erläutert

von

Ludwig Gottfried
Dr. L. G. Blanc,
Domprediger und Professor an der Friedrichs-Universität zu Halle.

Circa sensum mysticum dupliciter errare contingit, aut quaerendo ipsum ubi non est, aut accipiendo aliter quam accipi debeat.

DANTE *de Monarchia.*

Halle,
bei C. A. Schwetschke und Sohn.
1832.

Digitized by Google

Dn. 201.2.2

1883, May 14,
gift of
Prof. C. E. Norton.

Digitized by Google

O voi, ch' avete gl' intelletti sani,
Mirate la dottrina che s' asconde
Sotto 'l velame degli versi strani!

Inf. IX, 61.

Daß die zwei ersten Gesänge der göttlichen Komödie die Einleitung und den Schlüssel zum ganzen Gedicht enthalten, und zwar so, daß von der richtigen Auffassung der in ihnen enthaltenen Allegorien das rechte Verständniß des Zwecks der ganzen Dichtung, so wie die richtige Beurtheilung der einzelnen Theile derselben abhängen, das wird von jedem zugestanden. Gleich einer geistreichen Ouvertüre, welche den Hauptcharakter und die wesentlichsten Züge des folgenden musikalischen Dramas mehr ahnden läßt und andeutet, als unmittelbar ausspricht, und nur dem ganz verständlich ist, der mit dem ganzen Werke schon vertraut geworden, so weisen diese beiden einleitenden Gesänge in vielen für sich allein räthselhaften Anklängen auf den Zweck und auf alle Theile des kunstvollen Dichtergebildes hin: dem Kundigen werfen sie Licht auf das Ganze, und nur aus dem Ganzen sind ihre

Digitized by Google

einzelnen Hieroglyphen zu verstehen. Aber die vollständige Lösung aller Schwierigkeiten dieser ersten Gesänge, die über alle Theile derselben Licht verbreitende, alle einzelne Allegorien umfassende, und dieselben unter sich selbst und mit dem Ganzen des Gedichtes harmonisch verbindende Ansicht und Erklärung, ist wie ich glaube noch nicht aufgestellt worden, obschon alle Ausleger der Div. Commedia mehr oder weniger ernstlich danach gestrebt, und sich auch bei den Aeltesten, wie bei den Neueren unter denselben, und namentlich bei den Deutschen, manche im Einzelnen vortreffliche Beobachtung findet. Im Allgemeinen scheint der Grund dieses Mißlingens wohl darin zu liegen, daß die älteren Ausleger, wenngleich schon als Zeitgenossen des Dichters seinem Geiste näher verwandt, zwar die tiefe, religiöse Bedeutung des Gedichtes sehr wohl geahndet und theilweise auch ausgesprochen haben; doch aber wiederum von dem Geiste ihrer Zeit fortgerissen eine kleinliche Lust daran finden, Allegorien und Geheimnisse hinter jedem Worte zu suchen, und so den großartigen Sinn des Dichters verkümmern, zersplittern und theilweise geradezu vernichten: die Neueren aber, und zwar vorzüglich die Italiäner, von dem heiligen und mystischen Sinne des Dichters gänzlich verlassen, von aller

Digitized by Google

Luſt und Liebe zu den tiefſinnigen Lehren ihrer eignen Kirche entblößt, ohne allen Sinn für die oft ſo bedeutſame Bilderſprache des Katholizismus, ihren Stolz darin ſetzen, die durch uralten, tradizionellen Gebrauch ſanctionirten Hieroglyphen des Dichters in oberflächliche moderne Reflexion, oder ſogenannte Philoſophie, aufzulöſen und zu verflachen; oder gar den religiöſen Charakter des Gedichtes ganz verkennend, überall nur darauf ausgehen, kleinliche politiſche und perſönliche Beziehungen herauszuklauben. Eine kurze kritiſche Berichterſtattung über alle bisher zur Erläuterung dieſer erſten Geſänge und des ganzen Werkes aufgeſtellten Anſichten wird hoffentlich das ſo eben ausgeſprochene Urtheil, ſo wie auch den neuen hier anzuſtellenden Verſuch einer in ſich zuſammenhängenderen und erſchöpfenderen Löſung hinreichend rechtfertigen. Zuvörderſt aber wird es zum Behuf ſolcher Leſer, welche ſich keiner vertrauten Bekanntſchaft mit dem Dichter und ſeinem Werke erfreuen, nothwendig ſeyn, die Hauptpuncte des Inhalts der zwei erſten Geſänge, die Elemente des zu löſenden Räthſels, hier kurz anzugeben, damit ſie, als Maaßſtab an die einzelnen Erklärungsverſuche gehalten, uns das Mittel geben zu beurtheilen, ob die Löſung der Aufgabe gelungen ſey oder nicht.

Digitized by Google

Erster Gesang.

In der Mitte seiner Lebensbahn (im 35sten Jahre seines Alters, im Jahre 1300) findet sich der Dichter in einem wilden Walde verirrt, dessen Schrecken noch jetzt seine Seele erfüllen. Er weiß nicht zu sagen, wie er hineingerathen, weil er voll Schlafs gewesen, als er die rechte Bahn verlassen. Er erblickt endlich aus dem Waldthale heraustretend einen Berg, dessen Gipfel von der Sonne erleuchtet wird, und strebt danach diese Höhe zu erreichen; aber drei Thiere, die nach einander erscheinen und ihm entgegentreten, ein Panther, ein Löwe und eine Wölfin, drängen ihn zum tiefen Walde zurück. Schon ist er im Begriff zurückzusinken, als der Schatten Virgils ihm erscheint, und ihm verkündigt: auf diesem Wege könne er seinen Zweck nicht erreichen, denn das letztere Thier lasse niemand lebend hindurch, und werde sich noch mit vielen andern Thieren begatten, bis endlich der Windhund kommen werde, der, es aus allen Städten verjagend, es zur Hölle zurücktreiben werde, von welcher der erste Neid es ausgesendet. Der Weg, den er ihm dagegen vorschlägt, soll durch Hölle und Purgatorium

Digitized by Google

zum Paradiese oder Himmel führen; er selbst wolle sein Führer seyn durch die beiden ersten Reiche der Ewigkeit: wolle der Dichter dann noch zum Himmel emporsteigen, so dürfe er, Virgil, der als Heide das Gesetz Gottes nicht befolgt, ihn dorthin nicht leiten; eine würdigere Seele werde dies Geschäft übernehmen. Voller Freuden willigt Dante ein, und bittet ihn zu führen, wie Virgil ihm verheißen.

Zweiter Gesang.

Schon nach den ersten Schritten erwachen Furcht und Besorgniß in der Seele des Dichters; er stellt seinem Führer vor: nur dem Aeneas und Paulus sey Aehnliches vergönnt worden; wie dürfe er sich dergleichen anmaaßen? Virgil schilt seine Furcht und erzählt ihm was sich früher ereignet. Eine Seelige (Beatrice) sey ihm im Limbus, wo sein Aufenthalt ist, erschienen und habe ihm den Auftrag gegeben, den dem Untergang nahen Dante zu retten; sie selbst sey von Lucia, diese wieder von einem ungenannten edlen Weibe (donna gentil) dazu aufgefordert worden. Dieser Bericht erfüllt den Dichter mit neuem Muthe und er folgt freudig seinem Führer: und so beginnt mit dem 3ten Gesange.

Digitized by Google

die eigentliche Wanderung, das Gedicht selbst, wozu die beiden ersten Gesänge die Einleitung waren.

Daß in diesen beiden ersten Gesängen der buchstäbliche Sinn, dessen wesentlicher Inhalt hier angegeben worden, nur die Hülle eines tiefern, eigentlich gemeinten, sey, daß in ihnen die ganze Absicht und der Plan des Dichters versteckt liegen, das springt in die Augen. Aber welches ist diese Absicht? welches ist die Bedeutung dieser einzelnen allegorischen Bilder? wie hängen sie unter sich und mit dem ganzen Gedicht zusammen? das sind die Fragen, die uns zu beantworten obliegen. Hören wir nun zuerst nach der Zeitfolge die verschiedenen Ausleger.

Der älteste von allen, Jacopo della Lana, oder Lanaeus, abgedruckt in der Ausgabe der Div. Commedia von Vendelin de Spira (Venedig) 1477 in fol., der etwa ums Jahr 1328 geschrieben*), ist mir leider jetzt nicht zur Hand, aus früheren Excerpten aber ersehe ich, daß seine Erklärungen verworren, unzusammenhängend und durchaus nicht geeignet sind ein anschauliches Bild des Ganzen

*) Vergl. Witte über die beiden ältesten Commentatoren der göttlichen Komödie. Wiener Jahrb. 1828, letztes Heft.

Digitized by Google

zu geben. Ihm ist der Wald das Laster, der Berg die Tugend, die Thiere die drei wichtigsten Laster, Eitelkeit, Stolz und Geiz, und zwar dies alles persönlich auf Dante bezogen. Der Windhund ist ihm ein planetarischer Einfluß, welcher, nachdem die Laster auf Erden geherrscht, eine Zeit der Tugend und Großmuth herbeiführen werde; der Name Windhund solle nur auf die natürliche Feindschaft des Hundes und des Wolfes gehen. Virgil bedeutet ihm die menschliche Vernunft, welche, da sie nicht überall ausreiche, von der Offenbarung, Beatrice, abgelöst werden müsse. So weit ist alles noch ganz gut; in der Erklärung aber der 3 Frauen ist er ganz unglücklich. Er hat nicht einmal den buchstäblichen Sinn richtig aufgefaßt, denn er zählt als die drei Lucia, Beatrice und Rachele auf, welche letztere nur beiläufig, zu näherer Bezeichnung der Beatrice, erwähnt wird. Lucia und die Donna gentile scheint er für die nemliche gehalten zu haben und sagt davon: Dante's Geist habe seine Idee (Vorbild oder Urbild?) im Himmel gehabt, diese Idee nenne er Lucia oder gentile, und er denke sich, diese Idee jammre über den Zustand des Dante, welcher lasterhaft und unwissend war u. s. w. Als den Hauptsinn aber dieser Allegorie giebt er an: da Dante sich

Digitized by Google

als lasterhaft und unwissend erkannte, so habe er sich vorgenommen, aus diesem unvollkommnen Zustande sich zu erheben und Theologie zu studiren.

Bei weitem besser hat der auf den Lanaeus folgende, unter dem Namen des Antico, Anonimo, Buono, Ottimo bekannte, die Sache angegriffen, welcher auch noch ein Zeitgenosse Dante's gewesen, ja, sich rühmt ihn selbst gesprochen zu haben, und dessen ziemlich weitläuftiger Commentar erst jetzt, Pisa 1827 in 3 B. 8., gedruckt worden ist. Er hat den Lanaeus vor Augen gehabt, schreibt ihn nicht selten aus, verbessert ihn aber auch häufig. Es scheint ganz richtig bemerkt zu haben, daß Dante im Gedicht den Menschen überhaupt repräsentire, und zwar den von der Sinnlichkeit beherrschten, welcher daher durch Virgil, die sinnliche Vernunft (ragione sensuale) und durch Beatrice, die Theologie, zur Kenntniß der Laster und der Tugenden geführt werde. Das edle Weib, donna gentil, ist ihm die gratia praeveniens, welche wegen Dante's Liebe zur H. Schrift von Gott erlangt, daß ihm Hülfe werde; Lucia die gratia cooperans. Alles übrige hat er ungefähr wie Lanaeus, nur daß ihm der Panther das Bild der Wollust ist, welche Auslegung von allen spätern Commentatoren angenommen worden ist.

Digitized by Google

Dabei vergißt er aber doch zuweilen wieder seine frühere Ansicht und deutet die drei, durch die Thiere bezeichneten Laster als die, denen Dante selbst am meisten ergeben gewesen, ganz gegen alle Zeugnisse der Geschichte und des Gedichtes selbst. Der Windhund ist auch ihm ein goldnes Zeitalter, oder ein Fürst gleich dem Saturn.

Am ausführlichsten von den Alten ist Boccaccio, ums Jahr 1373*), der im Ganzen auch wohl das Richtige getroffen hat, nur daß wir bei ihm schon die unglückliche Neigung wahrnehmen, durch kleinliche und gesuchte Nebenbedeutungen, die er überall entdeckt, und woran er seinen Scharfsinn zeigen und seine Gelehrsamkeit auskramen will, das einfache Bild des Ganzen zu verzerren und zu stören. Sehr richtig bemerkt er zuerst, daß hier nicht von Dante allein, sondern von dem Menschen überhaupt die Rede sey, nur daß auch er oft diese beiden Gesichtspuncte verwechselt und dann doch wieder namentlich die Thiere als bestimmte Laster auf Dante persönlich deutet, während sie, auf den Menschen überhaupt bezogen, nach ihm das Fleisch, die Welt und den Teufel bedeuten sollen.

*) Im 5ten und 6ten Bde der Ausgabe einiger seiner Werke (Napoli) 1723, 6 Bde.

Digitized by Google

Der Mensch, von der Welt gefesselt, gerathe in die Gewalt der Sünde, er ist dann voll Schlafs; er erkennt, daß er den Weg des Heils verloren durch die erste der göttlichen Gnadenwirkungen, die gratis data; oder man könne auch sagen, Dante sey seiner Verirrungen durch seine Unglücksfälle inne geworden. Der Berg, den er bei seinem Erwachen erblickt, ist die apostolische Lehre vom H. Geiste erleuchtet, oder von Christo, der Sonne der Gerechtigkeit. Die Thiere erklärt er wie der Antico. Ferner, sagt er, werde im ersten Gesange gezeigt, welche Hülfe Gott dem noch schwachen, zum Guten sich wendenden Menschen sende; so sey hier Virgil die grätia cooperans: da es aber die Vernunft des Menschen sey, welche die Gnade aufnehme, so repräsentire Virgil auch die menschliche Vernunft. Warum aber sagt die Vernunft (Virgil), er müsse durch Hölle u. s. w. wandeln? weil jeder, der erlöst werden will, muß a) die Sünde erkennen (Inferno), damit Furcht Gottes in ihm entstehe; dann folge b) contritio und poenitentia, von welchen man zur confessio und satisfactio (Purgatorio) sich erhebe. So weit könne die Vernunft den Menschen führen, zur Gloria (Paradiso) könne aber nur die Theologie leiten. Das Einzige, was er nicht zu erklären weiß, ist der Veltro

Digitized by Google

oder Windhund; er denkt dabei bald an eine Constellation, bald an einen Menschen, bald an Christum selbst, gesteht aber offen, daß er diesen Theil des Gedichtes nicht verstehe. Sehr richtig bemerkt er zum zweiten Gesange, daß der Mensch, der sich noch nicht im Stande der Gnade befinde, noch den Schwachheiten des Fleisches unterliege, daher Dante's Zweifel hier, wie denn auch viele in dieser Lage zurücksänken und nicht weiter der Vernunft folgten. Von den drei Frauen erklärt er die Donna gentil für das Gebet des Menschen selbst, der das Heil sucht; dies steigt zu Gott empor und fordert Lucia, die göttliche Barmherzigkeit, auf und diese wiederum Beatrice, die gratia salvificans oder beatificans; oder die göttliche Barmherzigkeit bestimme sich selbst das zu ihr emporgestiegene Gebet zu erfüllen. Die gratia beatificans aber könne nichts anders thun, als die Vernunft, Virgil, schicken, d. h. die Vernunft des Menschen stärken, daß sie die Begierden beherrsche und den Menschen auf dem rechten Wege führe; und bemerkt noch zum Schluß, daß, obwohl hier die Momente der Erlösung als der Zeit nach aus einander gesetzt werden, man nicht glauben müsse, daß es immer so sey; es könne auch ein Augenblick den Menschen zur Seligkeit führen. So schön und vortrefflich manches

Digitized by Google

in der Erklärung des ersten Gesanges, so unklar und verfehlt erscheint dagegen die des zweiten, und Boccaccio hat sich durch unnütze Grübeleien und einen leeren Schwall von Wortdeutungen die klare Uebersicht und den Zusammenhang selbst zerstört.

Die Ansichten des gleichzeitigen Francesco da Buti, welchen Witte sehr hoch stellt, so wie die des angeblichen Petrus Dantis, sind mir unbekannt, da beide Commentare bis jetzt ungedruckt geblieben sind. Was Dionisi in seinen Aneddoti II. p. 5 von dem letztern anführt, macht mich indeß nicht eben neugierig ihn vollständig zu besitzen. Interessanter wäre es, die Meinung des Benvenuto v. Imola, eines Schülers des Boccaccio, zu kennen, aus dessen sehr weitläuftigem Commentar Muratori nur die historischen Erklärungen hat abdrucken lassen.

Die hier etwas weitläuftiger angeführten Ansichten Boccaccio's können wir als den Kern und das Resultat aller früheren betrachten, so wie wiederum alle späteren Ausleger bis gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts sich im Ganzen mit nur wenig abweichenden Deutungen im Einzelnen an Boccaccio anschließen. Unter diesen späteren sind Landino und Vellutello unstreitig die wichtigsten. Landino,

Digitized by Google

1481, hält im Ganzen die Ansicht Boccaccio's fest, nur im zweiten Gesange kehrt er zu der Deutung der älteren Ausleger zurück, welche in den drei Frauen die drei Gnadenwirkungen der gratia praeveniens, welche den Willen des Menschen zum Guten disponire und eben weil sie dem menschlichen Willen vorangehe und verborgen sey, hier namenlos erscheine, der gratia illuminans (Lucia) und der gratia perficiens (Beatrice) erkennen. Eignes hat er wenig, und was er zu den Gedanken der früheren Commentatoren hinzugethan, das ist der widerwärtige Wallast einer jedes Wort und jeden Gedanken des Dichters in kleinliche Allegorien zersplitternden Deutung; hat er ja doch selbst die Aeneis auf ganz ähnliche Weise behandelt. Nur einer seiner Meinungen werde hier noch gedacht, wodurch er zufällig, ohne es zu ahnden, beinahe zum Propheten geworden ist. Er gesteht, wie Boccaccio, daß er nicht wisse, was der Dichter mit dem Windhunde gemeint habe, welcher die Wölfin (den Geiz) zur Hölle zurücktreiben werde; wahrscheinlich habe der Dichter eine Revolution am Himmel vorausgesehen, welche den Geiz ertödten, d. h. von der Erde verbannen werde, und setzt hinzu: es werde allerdings im Jahre 1484, am 25ten November, eine Conjunction des Saturn und des Jupi-

Digitized by Google

ter im Skorpion stattfinden, welches auf eine Veränderung in der Religion deute; und weil Jupiter den Saturn überwiegt, so müsse diese Veränderung zum Besseren seyn. Erinnert man sich nun, daß Luther am 10ten November 1483 geboren ist, und bedenkt, daß ein kleiner Schreib- oder Druckfehler in der von Landino angegebenen Jahrzahl, oder auch ein kleiner Irrthum in der astrologischen Berechnung sehr möglich ist, so giebt das ein sehr artiges Zusammentreffen, von welchem der gute Landino († 1504) sich wohl nichts hat träumen lassen. — Vellutello (1544) theilt ganz die Ansichten Landino's, nur daß er sich freier erhält von der Sucht, hinter jedem Worte eine Allegorie zu finden, und daß er, wenigstens von den gedruckten Auslegern Dante's, der erste ist, welcher den Windhund ohne weiteres auf den Can grande, den berühmten jugendlichen Beherrscher von Verona, den Beschützer Dante's, deutet. Ob er selbst dies zuerst gefunden, ist wohl mehr als zweifelhaft, denn die ganz einfache Weise, in welcher er es angiebt, ohne der Unwissenheit der früheren Ausleger zu gedenken, wie er sonst wohl, besonders in Beziehung auf Landino, zu thun pflegt, scheint anzudeuten, daß diese Meinung zu seiner Zeit nicht mehr neu war; wie denn auch der Cano-

Digitized by Google

nitus Dionisi*) zuerst in einem noch ungedruckten Commentar zur Div. Comm. die Worte: hic falluntur L & B,. (Lanaeus & Boccaccio oder Buti?) nam per Veltrum intelligit Canem dominum Veronae, und in einem andern Cod. von 1447 (also vor der Zeit Landino's) dieselbe Deutung italiänisch ausgedrückt gefunden haben will. Zugleich ist diese erste Entdeckung einer historischen Beziehung als der Keim aller historisch-politischen Deutungen anzusehen, welche, wie wir sehen werden, in neuerer Zeit so sehr überhand genommen haben.

Die letzten Ausleger, welche auf der Bahn der älteren geblieben, Ant. Volpi, 1727, und Pompeo Venturi, 1732, haben sich begnügt das Gedicht Vers für Vers zu erklären, ohne auch nur an eine zusammenhängende Erläuterung der Allegorie der ersten Gesänge zu denken. Nur die allmählig herrschend gewordene Deutung des Veltro auf Can grande haben auch sie angenommen.

Ueber 450 Jahre hat sich die im Bisherigen aufgestellte Auslegung der Div. Comm. im Wesentlichen unverändert und unangefochten erhalten. Wenn auch Einzelne Einzelnes abweichend erklären zu dürfen

*) Anedd. II. p. 160.

Digitized by Google

meinten, Einige dem Gedicht mehr eine allgemeine, Andere eine mehr persönliche Beziehung auf den Dichter beilegten, so war man doch im Ganzen darüber einig, daß das Gedicht in seinem tiefsten Grunde auf christlich religiösen Ideen beruhe, und daß eben in diesen der Schlüssel wie zum Ganzen, so auch zu allen Einzelnheiten desselben zu suchen sey. Erst mit den letzten Jahrzehenden des vergangenen Jahrhunderts beginnt eine neue Aera für die Erklärung des Dichters. Lombardi*) zwar, welcher sich durch Herstellung eines bessern Textes, als der von der Crusca 1595 sanctionirte war, und durch gründliche historische und grammatische Erklärungen unter allen Neueren das größte Verdienst um die Div. Comm. erworben hat, ist noch, wenngleich inconsequent im Einzelnen, seinen älteren Vorgängern gefolgt, unbekümmert um eine zusammenhängende und erschöpfende Erklärung der Allegorie. Auf diese letztere dahingegen hat ganz vorzüglich der Marchese Dionisi († 1809) zu Verona sein Augenmerk gerichtet,

*) La divina Commedia nuovamente corretta, spiegata e difesa da F: B. L. M. C. (Franc. Baldas. Lombardi, minor conventuale.) Roma 1791. 3 V. 4to.

Digitized by Google

und die Resultate seiner langen und fleißigen Untersuchungen über den Dante in seinen Aneddoti*) und in der Preparazione**) niedergelegt. Er bemerkte, wie er sich rühmt, zuerst (Anedd. II. p. 67) einige Schwierigkeiten, welche der herrschenden, moralisch religiösen Erklärung der Div. Comm. entgegenstanden, wie z. B. daß, wenn die Thiere die Laster, sey es des Menschen überhaupt, sey es des Dichters insbesondere, bedeuten sollten, es doch unbegreiflich herauskomme, wenn nun gesagt werde: Can grande werde den Geiz des Menschen, oder gar des Dante, zur Hölle zurücktreiben; was übrigens schon Gaspare Gozzi in seiner Difesa di Dante bemerkt hatte, und was doch immer nur die Ausleger der mittlern Zeit treffen konnte, da die ältern bis auf Vellutello an diese Deutung nie gedacht haben. Hiermit nun und mit einigen ähnlichen nicht eben erheblichen Einwürfen gegen die bisherige Erklärungsweise glaubte er der moralisch religiösen Interpretation des Gedichts den Stab gebrochen und gefunden zu haben, mit en

*) Serie di Aneddoti. Verona 1785 und f. in 4to.

**) Preparazione storica e critica alla nuova edizione di Dante, del Canonico Gian Jacopo Dionisi. Verona 1806. 2 Bde. 4to.

Digitized by Google

wenigstens später in der Preparazione einlenkend gesteht, daß zwar das Gedicht einen moralisch religiösen Sinn haben könne, (in welcher Voraussetzung er denn auch die alte Auslegung wieder so ziemlich zu der seinigen macht,) dieser aber auf jeden Fall nur der subordinirte Zweck des Dichters gewesen sey, welcher diesen Sinn nur für Ungebildete und Einfältige angedeutet habe. Die Hauptsache aber und der wahre Sinn bleibe immer der historische, welchen er, Dionisi, zuerst gefunden habe. Nicht von Lastern des Dichters oder des Menschen, nicht von Erlösung im christlichen Sinn sey in den ersten Gesängen die Rede, sondern von den Schicksalen, welche den Dichter getroffen. So ist ihm denn der Wald und die Nacht, welche der Dichter darin zugebracht, die üble Regierung von Florenz, woran er als Priore 1300 Theil genommen. Er tritt heraus, d. h. er hört auf Priore zu seyn; der von der Sonne beschienene Berg ist sein ehemaliges Studium, die Contemplation, wonach er sich sehnt, von Vernunft, Wissenschaft und Glauben erleuchtet. An der Ausführung seiner Vorsätze hindern ihn die Thiere, nämlich der buntgefleckte Panther, Florenz mit seinen Parteien, den Weißen und Schwarzen und seiner Unbeständigkeit; der Löwe, oder Frankreich, dessen ehrgeizige Absichten

Digitized by Google

die Republik verwirrten; und endlich die Wölfin, oder der Geiz der römischen Curie, die weltliche Herrschaft Roms, welche sich den Weißen, und also dem Dichter, so feindlich erwiesen. Er hoffe, Can grande solle diese Wölfin überwinden, d. h. dem Papste die weltliche Herrschaft rauben. Aus der Hölle sey dieser Geiz der Curie damals zuerst gekommen, als Constantin durch seine Schenkung die Päpste bereichert. So zuversichtlich Dionisi diese historischen Deutungen aufstellt, so schwer dünkt es ihm eben deshalb die Frauen des zweiten Gesanges auf gleiche Weise zu erklären, und er hat hier mehrmals hin und her gerathen. In den früheren Anecdoti ist die erste, die Donna gentil, die Meditation, die der Dichter während seines Exils angestellt; die 2te, Lucia, das Licht der Vernunft; die 8te die Philosophie; mit diesen drei Elementen habe er gehofft ein philosophisches Werk zu schreiben, welches Schande und Armuth von ihm entfernen solle. Bald aber habe er eingesehen, es gehöre noch mehr dazu, nemlich Virgil, d. h. das poetische Studium: also ein poetisches Werk solle er machen, und der Weg, den Virgil ihm vorschlägt, durch Hölle, Purgatorium und Paradies, ist nichts anders als der Vorschlag, die Div. Comm. selbst zu schreiben und dadurch Ruhm und Rückberufung ins

Digitized by Google

Vaterland zu erwerben. Später, in der Preparazione, scheint er denn doch das hohle und gestaltlose dieser Deutungen selbst gefühlt zu haben, und nun soll die Donna gentil vielleicht die junge Freundin der Beatrice seyn, die er einst todt gesehen und in der Vita nuova besungen habe; die zweite Frau soll die h. Lucia seyn, und die dritte seine Jugendgeliebte Beatrice; woraus man sieht, daß die große persönliche Wahrheit dieser Gestalten im Gedicht ihn zwar von seinen früheren luftigen Gedanken abgebracht hatte, ohne, wie ich glaube, ihn doch zur rechten Einsicht geführt zu haben. Uebrigens, setzt er hier noch hinzu, könne man diese drei auch allegorisch für die Moral, die Physik und die Philosophie, und besonders die Theologie nehmen, wo dann Virgil die Wissenschaft bedeuten müsse. — Dieser erste, wie ein gesunder Sinn auf den ersten Blick sieht, gewiß nicht glücklich zu nennende Versuch einer historischen Deutung, welche sich dann wieder in die flachsten Abstractionen verliert, hat dennoch einen unglaublichen Beifall in Italien gefunden, ist von mehrern weiter ausgebildet worden und möchte leicht noch jetzt die herrschende Ansicht in Italien seyn. Ein trauriger Beweis, wie sehr alle Tiefe des religiösen Sinnes aus den Gemüthern der meisten sich gebildet glaubenden

Digitized by Google

Italiäner verschwunden ist. Die wirkliche Entdeckung Dionisi's, daß außer dem moralisch religiösen Sinn noch historische Beziehungen in den ersten Gesängen verborgen liegen, ist, wie gesagt, mit großem Beifall aufgenommen und namentlich von Marchetti nun recht con amore und mit gänzlicher Verwerfung jedes andern tiefern Sinnes ausgebildet und durchgeführt worden.*) Nach ihm ist der einzige Zweck Dante's bei seinem Werke gewesen, durch sein großes Gedicht sich Rückkehr ins Vaterland zu erwerben, und so könnte denn auch der Wald, in welchem der Dichter sich verirrt, nichts anders als den traurigen, von Parteien zerrissenen Zustand Italiens, der auch sein eignes Unglück herbeigeführt habe, bedeuten. Unerträglich sey ihm das Exil gewesen, und diese Pein schildere er durch das, was er im Walde erlitten (wobei Marchetti aber nur auf die gezwungenste Weise zu erklären weiß, wie der Dichter, welcher erst 1302 verbannt wurde, schon im Jahre 1300, dem Zeitpunkt des Gedichtes, diese Qualen empfunden haben solle). Der Berg bedeute also den Frieden in der Heimath, dessen er zu genießen hoffe; der

*) Della prima e principale allegoria del poema di Dante, discorso del Conte Giov. Marchetti.

Digitized by Google

Sonnenschein, der ihn bestrahlt, sey ein Hoffnungsschimmer, der sich ihm gezeigt, seinen Zweck zu erreichen (1300? zwei Jahre vorher, ehe er verbannt worden? auch weiß er durchaus nicht zu sagen, worin denn dieser Hoffnungsschimmer bestanden haben solle). Diese Hoffnung aber sey zerstört worden zuerst durch die in Florenz herrschende guelfische Partei (der Panther), doch hätte ihm die Schönheit des Thieres, das bunte Fell, d. h. die Bildung und die sanften Sitten der Florentiner (!) noch einige Hoffnung gelassen; dem habe sich aber Frankreich, oder Carl von Valois (der Löwe) und Rom (die Wölfin) widersetzt; so daß er nun seine Hoffnung auf Can grande gestellt, dieser werde die Guelfenpartei aus allen Städten vertreiben, die von dem Neide Roms gegen die Kaisergewalt ihren Ursprung genommen. Da aber edlen Geistern auch im tiefsten Unglück noch die Zuflucht der Studien bleibe, so muß ihm Virgil erscheinen, der, wie Beatrice will, ihm durch seine Rede, d. h. durch seine Kunst, helfen soll. Der andere Weg, den Virgil ihm vorschlägt und auf welchem er ihm als Führer dienen soll, was kann er anders seyn als die Ausarbeitung des großen Gedichtes selbst? Durch den Ruhm, den er dadurch zu erwerben hoffte, sollten die Florentiner beschämt und bewogen werden ihn zurückzuru-

Digitized by Google

fen; diesen längern und schwierigern Weg (in der That bedeutend lang, da der Dichter bis an seines Lebens Ende mit dem Werke beschäftigt war) müsse er einschlagen, weil der kürzere Weg der Gerechtigkeit ihm verweigert werde; wobei man noch bemerken solle, daß nicht Beatrice, sondern Virgil ihm den Plan der Reise entwirft, was nichts anders heißen könne, als daß Dante die Idee zu seinem Werke aus Virgil und namentlich aus dem 6ten Buche der Aeneis entnommen habe! — Daß diese Vorstellungen allenfalls unter sich zusammenstimmen, mag man wohl zugeben, aber wenn man sie gegen „das heilige Gedicht, an welches Himmel und Erde Hand gelegt haben"*) hält, so ist Einem beinahe so zu Muthe, als ob eine feierliche Orgelmusik in einer Kirche von einem Leyerkasten auf der Straße unterbrochen würde; wozu noch kommt, daß Marchetti mit den drei Frauen des zweiten Gesanges gar nichts anzufangen weiß und immer nur von Beatrice redet, als ob die beiden andern gar nicht da wären, was man im Geiste dieses Interpreten wohl so erklären könnte: daß nemlich die tiefere, christliche Bedeutung des Gedichts für ihn gar nicht vorhanden sey. Zwar ist diese einseitige und

*) Parad. XXV. v. 1.

Digitized by Google

höchst flache Ansicht von dem wackern Parenti schon widerlegt worden *), allein diese Abhandlung ist mir leider nie zu Gesicht gekommen, so daß ich über ihren Gehalt und Werth kein Urtheil haben kann. Dagegen haben Paolo Costa, in seiner Ausgabe des Dante **), und Scipione Colelli in seinen Illustrazioni della Div. Commedia in rettificazione e supplemento dell' edizione Macchiavelliana di Bologna, Rieti 1822, die Marchetti'sche Ansicht bis ins Kleinste durchzuführen gesucht. Auch diese Werke sind mir nur im Allgemeinen und aus einem Aufsatz des Prof. Witte im Hermes ***), worin sie als gänzlich verfehlt bezeichnet werden, bekannt.

Biagioli †), dessen Commentar sich fast nur durch eine ungerechte Leidenschaftlichkeit gegen den wackern Lombardi und die Bekanntschaft des Verfassers mit den übrigen Werken des Dichters aus-

*) Ant. Parenti Osservazioni sopra una nuova dichiarazione della principale allegoria del poema di Dante; in Memorie di religione, di morale e di letteratura. Modena 1822. T. I. fasc. 2.

**) Bologna 1821, 4to.

***) Hermes 1824, 2tes Stück.

†) La div. Comm. col commento di G. Biagioli. Parigi 1818, 3 Bde. 8vo.

Digitized by Google

zeichnet, worauf die meisten früheren Ausleger zu wenig geachtet, hat sich, soweit es sein durchaus flacher Sinn zuließ, wieder mehr zu der alten traditionellen Interpretation gewandt. Nur darauf aber legt er den größten Werth, daß er gefunden haben will: alles, was der Dichter von der Hölle u. s. w. berichtet, das gehe eigentlich nicht in der Hölle, sondern in dem Menschen selbst vor, womit alle Allegorie des zweiten Gesanges, wie er meint, hinwegfalle. Nach ihm ist also der Wald der Irrthum, der Berg die Wahrheit, die Thiere sind die Leidenschaften und Begierden des Menschen überhaupt, welche ihn von der Erkenntniß der Wahrheit abhalten. Virgil ist die Kenntniß der weltlichen Dinge, welcher mit Beatrice, der Erkenntniß der göttlichen Dinge, zusammen die Philosophie bildet. Einen andern Weg, als den zum Berge, müsse er einschlagen, weil der Mensch erst die verderblichen Folgen des Irrthums erkennen müsse, ehe er zur Wahrheit gelange. Der Windhund ist Can grande, wobei freilich nicht einzusehen ist, was dieser mit den Thieren im angegebenen Sinne zu schaffen haben könne; das kümmert aber den rüstigen Erklärer nicht. Von den drei Frauen ist die erste die Seele oder die Vernunft, die sich von der Sinnlichkeit beherrscht findet (einen ärgeren Mißgriff als diesen

Digitized by Google

hat nicht leicht wer anders gethan). Sie wendet sich daher an die zweite, Lucia, das ist die Wahrheit; und diese an die dritte, Beatrice, das ist die Theologie, oder die Wissenschaft der göttlichen Dinge, welche dann Virgil, d. h. die Kenntniß der menschlichen Dinge, zu Hülfe ruft, um, beide zusammen die Philosophie bildend, dem im Irrthum steckenden Dichter zu helfen. — Es wäre wohl überflüssig, solch verworrenes, farb- und umrißloses Gewäsch weiter zu beachten, und man möchte dabei an Faust's: „Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet u. s. w." denken. Und doch ist dieses schaale Machwerk, wie es scheint, in einem allerdings höchst merkwürdig organisirten Kopfe zu einem Saamenkorn geworden, welches die wunderbarsten Früchte getragen hat. Ich meine den in England lebenden Rossetti, welcher sein nagelneues und wundervolles System in seiner Ausgabe der Div Comm.*) dargestellt hat. Es wäre eben so langweilig, als auch beinahe unmöglich, dem Manne in allen Theilen seiner Deutung zu folgen, welche ihm überdies erst nach und nach im Verlauf der Arbeit gekommen zu seyn scheint und ihm zu-

*) London 1826, bis jetzt 2 Bde. 8vo, das Inferno umfassend.

Digitized by Google

letzt geradezu über den Kopf gewachsen ist. Die Grundzüge seiner Ansicht, mit einigen Beispielen belegt, mögen daher genügen, ein wenn auch nur schwaches Bild von den unglaublichen Visionen und Entdeckungen dieses neuen Oedipus zu geben. — Auch er geht von Biagioli's Idee aus, daß der Dichter nicht Zustände der andern Welt, sondern das habe schildern wollen, was sich hier auf Erden zuträgt, und zwar so, daß das Gedicht nicht etwa bloß der moralische Spiegel unsrer Welt sey, sondern buchstäblich und physisch will er in der Zeit und in den Umgebungen des Dichters alles nachweisen, was Dante in der Hölle u. s. w. gesehen zu haben vorgiebt. Dante ist nach ihm, durch Verfolgungen, die er erfahren, aus einem Guelfen zum Ghibellinen geworden; diese Sinnesänderung wird im Anfange des Gedichts dargestellt, es ist das Heraustreten aus dem traurigen Walde. Er wollte seine Zeit strafen, die Folgen eines verderbten guelfischen Regiments in der Hölle, die seligen Folgen eines wohlgeordneten, dem Kaiser gehorchenden Gemeinwesens im Paradiese schildern: deshalb dienen ihm Virgil, die ghibellinische Weisheit (daher Virgil von sich sagt: nacqui sub Julio, weil unter Julius Cäsar der erste Anfang des römischen Kaiserthums zu suchen sey), und Beatrice, die göttliche Weisheit, zu Füh-

Digitized by Google

rern. Die Thiere sind die guelfischen Mächte Florenz, Frankreich und Rom; der Wald das durch guelfischen Irrthum verwilderte Jahrhundert u. s. w. Beatrice ist die göttliche Weisheit; die donna gentil ist das göttliche Erbarmen; Lucia die erleuchtende Gnade. Die Zweifel Dante's im Anfange des zweiten Gesanges schildern den Seelenkampf eines von einer politischen Meinung zur andern übergehenden Mannes; Virgil bekämpft diese Zweifel, und von nun an ist Dante der entschiedene Ghibelline, der erbitterte Feind von Florenz, Frankreich und Rom. — So weit geht alles noch ganz gut; aber im Verfolg der Arbeit schärft sich sein Blick, neue und immer neue Geheimnisse erschließen sich ihm, alle Schleusen der tiefsten, verwunderlichsten Deutungen thun sich auf, und alles früher Behauptete wird nun wieder ganz anders gedeutet. So soll nun eigentlich die Donna gentil die edle Seele Dante's selbst seyn, Lucia die vom Glauben erleuchtete Vernunft, und Beatrice Dante's eigne Weisheit. Alle Personen, die in der Hölle erscheinen, sind nicht das, wofür sie sich ausgeben, sondern nur Bilder wirklich damals lebender Menschen. So ist Cäsar eigentlich Heinrich VII; ja, eben dieser Kaiser ist auch gemeint, wenn Dante von dem Imperador che lassù regna

Digitized by Google

(Gott nemlich) redet, und folglich ist der Imperador del doloroso regno sein Gegenbild, niemand anders als — der Papst! weshalb auch jener bekannte Vers:*)

Pape Satan, pape Satan aleppe

eigentlich so zu lesen ist:**)

Papae Satan, Papae Satan Aleppe,

das soll heißen: Al Papa Satanno, al Papa Satanno principe questo impéro è sacro, oder: Dem Papste Satan, dem Papste, dem Fürsten Satan gehört dieses Reich. Später***) schlägt er indeß eine noch einfachere Erklärung vor, nemlich: Pap' è Satan, Pap' è Satan Aleppe, d. h.: Der Papst ist Satan der Fürst.

Doch das sind alles noch Kleinigkeiten; im zweiten Bande ergießen sich erst ganz die Fluthen seiner Entdeckungen. Er hat gefunden, daß die im Ganzen unterdrückten Ghibellinen jener Zeit eine geheime Gesellschaft und Verbindung gebildet hatten und sich eines verabredeten Rothwelsches (convenzionale gergo) bedienten, vermittelst welches sie sich ihre Ge-

*) Inf. VII. v. 1.

**) B. I. p. 379.

***) B. II. p. 465.

Digitized by Google

danken mittheilen konnten, ohne daß die einfältigen Guelfen es merkten. Sie hatten die Sprache der Liebe zu ihrer Chifferſprache gewählt. So bedeutet nun, nicht bloß in der Div. Commedia, ſondern in allen Gedichten jener Zeit, die man bisher fälſchlich für Liebesgedichte gehalten, Amore oder Amor die Liebe zum Kaiſer, weil man es ja in Amo re auflöſen könne, und weil es umgekehrt (ſein Gegenſatz) Roma heiße. Eben darum nenne auch Dante in Vulg. eloq. die edlere Sprache vulgare aulicum und curiale. Donna und Madonna iſt die kaiſerliche Macht, Salute der Kaiſer, vita und morte ſtehen wie Ghibellinismus und Guelfismus einander gegenüber. Der Kaiſer heißt auch oft Iddio. Es gab zwei Grade in dieſer Verbindung; die Mitglieder des einen, die activen, heißen uomini; die andern, die contemplativen, donne; ihre Feinde bestia. Ja, zuletzt entdeckt er eine auffallende Aehnlichkeit der Zeichen und Worte dieſer ghibelliniſchen Verbindung mit denen der Freimaurerei. Da es aber mit der Zeit doch unter ihnen Verräther, Greci, gegeben, ſo hätten die Ghibellinen, bei der Ankunft Heinrichs VII, die Nothwendigkeit gefühlt, eine neue Geheimſprache zu erfinden, und Dante ſey mit der Bildung derſelben beauftragt worden. Von nun an

Digitized by Google

an werden die Ghibellinen das Volk Israel genannt; der Kaiser, welcher früher*) I (imperator) geheißen, hieß nun El (Enrico lucemburghese); er selbst, Dante, nennt sich Adam (als Erfinder der Sprache); die Ghibellinen sind auch die Patriarchen, und hierin liegt der Schlüssel zur Erklärung des Limbus. Doch damit noch nicht zufrieden hätten die Ghibellinen in Versen von ganz unverfänglichem Sinn solche Sylben und Buchstaben angebracht, welche, zusammen gelesen, ihre wahre Meinung ausdrückten, wie z. B. in den Versen:**)

Quando ci vidi venire un Possente
Con segno di vittoria incoronato

worin, wie jedermann sieht, *Enrico* ganz deutlich versteckt liege. Ja, selbst in der Versinnlichung der Trinität***)

Di tre colori e d'una continenza,
E l'un dall' altro, come iri da iri
Parea riflesso, e 'l terzo parea foco u. s. w.

stecke ganz augenscheinlich wieder Enrico.

---

*) Parad. XXVI. v. 134.

**) Inf. IV. v. 53.

***) Parad. XXXIII. v. 117.

Digitized by Google

Wozu aber alle diese hirnlosen Quälereien, was die Ghibellinen damit wollten und ausgerichtet haben, oder auszurichten hofften? das hat Rossetti zu sagen vergessen, oder bis jetzt noch nicht entdeckt. Wenn man, wozu wahrlich viel gehört, sich durch die zwei dicken Bände dieser Offenbarungen durchgearbeitet, und dem Schwindel, der Einen wohl zuweilen dabei befällt, glücklich widerstanden hat, so kommt Einem am Ende der unleugbare Scharfsinn des Mannes wie die unerschöpfliche Erfindungskraft mancher Wahnsinnigen vor, welche auf die überraschendste Weise die widersprechenden Umstände ihrer Umgebung dennoch mit ihrer fixen Idee in Einklang zu bringen, und unter Mißhandlungen und Entbehrungen aller Art ihre eingebildete königliche Würde zu behaupten wissen.

Der 1827 in England gestorbene Ugo Foscolo, welcher ebenfalls eine neue Bearbeitung des Dante beabsichtigte, von welcher jedoch nur der erste Band*) erschienen ist, hat hier noch nicht Gelegenheit gefunden, seine Ansichten zu entwickeln. Im Ganzen hält er sich an Marchetti, und außerdem ist sein Bestreben darauf gerichtet, zu beweisen, daß Dante mit

*) Discorso sul testo, London 1825.

Digitized by Google

seinem Gedichte als Reformator der Religion habe auftreten wollen, weshalb er auch, da die Umstände ihm nicht günstig geschienen, mit der Herausgabe immer gezögert, so daß das ganze Werk erst etwa ein Jahr nach seinem Tode durch seine Söhne bekannt geworden; eine Behauptung, welche indeß von der Litterärgeschichte jener Zeit hinlänglich widerlegt wird.

In Italien selbst hat endlich Scolari*) das Bedürfniß gefühlt, die bisher gangbaren Vorstellungen seiner Landsleute von dem Gedichte noch einmal zu sichten, und dann seine eigne, wie er meint, neue und alles umfassende Deutung zu geben. Aber schon das ist ein schlimmes Zeichen der Ungründlichkeit, daß er in seiner Kritik nicht über Dionisi hinausgeht und die ältesten Ausleger ganz ignorirt. Was er gegen Lombardi, Dionisi, Biagioli und Marchetti vorbringt, ist zum Theil wenigstens wohlbegründet; das confuse und unzusammenhängende ihrer Deutungen hat er wohl erkannt, wie er denn auch insbesondere gegen Dionisi und Marchetti sehr richtig bemerkt, daß durch ihre Erklärung das Ganze zu einem persönlichen Zwecke Dante's herabgewürdigt werde, das

*) Della piena e giusta intelligenza della Div. Commedia. Padova 1823.

Digitized by Google

Mittel, diesen Zweck zu erreichen, (die Anfertigung eines Gedichts) wenigstens etwas weitaussehend, wo nicht gar thöricht, der angebliche Zweck selbst aber (die Rückkehr ins Vaterland zu erlangen) ein dem Gedichte ganz fremder sey. Seine eigne Deutung nun ist folgende.

Die Verwirrungen, die Intrignen, die Schlechtigkeiten, in welchen Dante, in der Mitte seines Lebens; die Angelegenheiten seiner Vaterstadt und der andern Staaten Italiens verwickelt fand, zeigten ihm, daß der Weg des öffentlichen und Privatwohls verloren gegangen, und zwar so sehr, daß er selbst sich dadurch in ein ödes und waldiges Thal, das nemlich der Verbannung und des Elends, verschlagen fand (?). Dem ungeachtet, den Blick immerdar auf den heitern Berg des öffentlichen Wohls gerichtet, welchen, wie er glaubte, ein Strahl der göttlichen Huld anfinge zu erleuchten, versuchte er vieles, dies öffentliche Wohl zu befördern (?). Seine Hoffnung aber ward zerstört a) durch die Laster seiner Vaterstadt (der Panther), b) durch die ehrgeizigen Absichten Frankreichs (der Löwe) und c) durch das nur auf Reichthum und Uebermacht gerichtete Streben Roms (die Wölfin). So von allen verlassen blieb ihm nichts übrig, als das Stu-

Digitized by Google

dium und die höchste Ausbildung seiner poetischen Fähigkeit (Virgil). Und während er die Hoffnung einer politischen Restauration auf die Tapferkeit des Can grande (der Windhund) gründete, unternahm er selbst an der moralischen und religiösen Restauration seines Volks zu arbeiten, vermittelst eines unsterblichen Gedichts, welches das Rechtthun lehren (fosse maestro di rettitudine), das Laster bestrafen und der Tugend unsterblichen Lohn gewähren sollte. Die Ausführung verdankt er der Beatrice, welche, die Weisheit darstellend, unter Zulassung der göttlichen Güte, von der himmlischen erleuchtenden Gnade ihm zu Hülfe gesendet wird. Zum Schluß bemerkt er noch, wie nach seiner Erklärung der erste Gesang alle Umstände angebe, welche das Gedicht veranlaßt, so wie die Zeit, wann, und die Absicht, in welcher es geschrieben worden; der zweite aber den Mechanismus des Gedichts und das Wunderbare desselben begründe (offenbar nach der abgestandenen französischen Theorie von dem merveilleux d'un poème épique!), worauf denn auch die Einmischung übernatürlicher Mächte im Verlauf der Handlung beruhe. — Wie diese neue Ansicht in Italien aufgenommen worden, weiß ich zwar nicht, das aber weiß ich, daß sie, wie die von Biagioli, einen flachen,

Digitized by Google

durchaus modernen, dem großen Dichter und seiner Zeit fremden Sinn verräth, seinen Zweck zu einem ganz gemein moralisch-politischen herabwürdigt, und sich zum Gedichte selbst etwa wie ein bunter englischer Kupferstich zu einem Gemählde Michel-Angelo's oder Rafael's verhält; wozu denn noch die Unachtsamkeiten im Einzelnen sich gesellen. Denn wie soll das öde Waldthal das Exil Dante's bedeuten, welches erst 1302 erfolgte, während er selbst seine Vision ins Jahr 1300 setzt? Wo ist im ersten Gesange eine Spur zu finden, daß er vergeblich vieles zum Besten des Vaterlandes versucht habe? und endlich, was ist nach dieser Ansicht der Schatten Virgils anders, als eine blasse, ganz willkürlich ersonnene, moderne Allegorie des poetischen Studiums? Nach dem Modeausdruck der Zeit würde man diese und alle ihr ähnlichen Interpretationen wohl nicht mit Unrecht rationalistische, im schlimmsten Sinne des Worts, nennen.

So weit die Italiäner. Wir kommen nun zu unseren Landsleuten, welchen im Allgemeinen die Ehre gebührt, fast ohne Ausnahme die tiefe, ernste, religiöse Bedeutung des Werks wohl erkannt zu haben. In jeder Hinsicht verdient hier zuerst erwähnt zu werden, was der Prof. Witte schon im Hermes 1824 und neuerdings in einem kleinen, besonders gedruck-

Digitized by Google

ten Aufsatz: Ueber Dante, Breslau 1331, 8., als das Resultat seines Studiums des Dante aufgestellt hat. Beide Aufsätze haben es mehr mit der Grundansicht des ganzen Gedichts und mit dem Verhältniß der Div. Commedia zu den früheren Werken des Dichters, als ausdrücklich mit der Erklärung jedes einzelnen Punctes der zwei ersten Gesänge zu thun; dennoch aber möchten sie wohl von allen bisherigen Arbeiten über den Dante das meiste Licht auch über diese Gesänge verbreiten. Eigenthümlich und höchst sinnreich ist die Ansicht des Verfassers, daß die drei Hauptwerke des Dichters, Vita nuova, Convito und Div. Commedia, die drei Hauptentwickelungsperioden seines Lebens bezeichnen und ihnen entsprechen. Die Vita nuova, das Produkt und Bild jener seeligen Zeit jugendlicher Unschuld, heiligen Glaubens und kindlicher Liebe, wo das Gemüth in der Geliebten selbst keinen Gegenstand irdischer Begier, sondern nur eine Verherrlichung des Schöpfers erkennt. Nach dem Tode der Geliebten wendet sich der von Schmerz zerrissene Geist Trost suchend zur Philosophie, zur Speculation über göttliche und menschliche Dinge; diese Beschäftigung, indem sie von der einen Seite die Seele mächtig lockt und ergreift, kann doch den Durst nach Erkenntniß und Wahrheit nicht

Digitized by Google

befriedigen, sondern erzeugt vielmehr ungöttlichen Hochmuth, zerstört den früheren kindlichen Glauben und führt den Dichter unabwendbar in das wilde Getriebe irdischer Parteiungen und Leidenschaften. Die Schilderung dieses Zustandes, dieses Strebens ist das Convito. Den Zustand, in welchen der Dichter dadurch gerathen, glaubt Witte in dem ersten Gesange der Div. Commedia angedeutet. „Vom kindlich frommen Glauben des Christen längst zum Hochmuth entfesselter Speculation verlockt, sieht Dante sich den Weg zur Wahrheit von den bösen Leidenschaften verstellt, deren Widerspiel die drei Tugenden sind, die man ausschließlich die christlichen nennt. Statt auf das zukünftige Reich Gottes zu hoffen, hängt er an der Gegenwart und ihrem Genusse, ist das Herz in Selbstsucht befangen. Statt der göttlichen Offenbarung zu glauben, nur ihr sich ganz zu ergeben, bethört ihn geistiger Hochmuth und überredet ihn, der eigne Verstand genüge um die Tiefen der Unendlichkeit zu ergründen. Statt der Liebe endlich erfüllt Haß gegen den anders gesinnten oder verirrten Bruder seine Brust mit Parteigeist, Misgunst und Verfolgungssucht, und so sieht er sich wie von wilden Thieren vom Abhange des Berges, auf dessen Gipfel die Sonne der

Digitized by Google

Wahrheit glänzt, zurückgetrieben ins lichtlose, stürmische Leben.“ Auch diese Deutung der Thiere ist wenigstens eigenthümlich und neu, wenngleich ich sie nicht durchaus unterschreiben möchte. „Da erweckt die Gnade Gottes den Strahl der Religion aufs neue in seiner Brust“, er erkennt und bereut seinen Irrthum, seinen Uebermuth; der alte Glaube, die alte Liebe zu seiner verklärten Beatrice erwachen in neuer Tiefe. „Noch aber lastet die Schuld der alten Verirrungen auf seiner Seele, und nicht anders, so lehrt die Kirche der Dante angehört, nicht anders kann er eingehen zur Herrlichkeit Gottes, als wenn dem offnen Bekenntniß des durch innere Entfremdung von Gott begangenen Frevels Zerknirschung des reuigen Herzens und entsprechende Buße folgt, um die Flecken von seiner Seele zu tilgen, die deren ursprüngliche Reinheit verdunkelten. Hier beginnt die göttliche Komödie.“ — „Es ist, fährt er fort, das allgemeine, ewig wahre Epos unsres geistigen Lebens; es ist die Geschichte der kindlichen Einfalt, des innren Abfalls und des gnädigen Rufes, mit dem Gott uns zu sich zurückführt, der allein Licht, Wahrheit und Leben ist. Der Darstellung nach sind es Erfahrungen im Herzen eines Dichters, der vor einem halben Jahrtausend starb, und doch ist es der Weg, den bis

Digitized by Google

auf wenige Auserwählte alle Christen gehen müssen, um zum Heile zu gelangen. Und so steht der Dichter zugleich als das ganze gefallene und zur Erlösung berufene Menschengeschlecht da, auf dem tausend verschiedene Sünden lasten, dem aber Christus auch tausend Arme reicht, um es vom Abgrund an seine Brust zu reißen." — Ich habe es mir nicht versagen können diese Ansichten, wovon namentlich die letzte Stelle mir wie aus der Seele geschrieben ist, hier abzuschreiben, weil ich wohl fühle, daß ich über die Grundidee des Gedichts durchaus nichts anders, noch viel weniger etwas Besseres zu sagen wüßte; wenngleich die genauere Betrachtung der beiden ersten Gesänge, welches die eigentliche Aufgabe ist, die ich mir gestellt habe, mich manches anders zu fassen, manches genauer und ausführlicher darzustellen nöthigen wird.

Kannegießer, der fleißige, unermüdliche Uebersetzer der Div. Commedia, dessen neueste, dritte, Umarbeitung seiner Uebersetzung so eben erschienen ist, bleibt in seinem Commentar im Ganzen der alten Tradition getreu; so daß er namentlich die politische Deutung der Thiere nur eben erwähnt, ohne ihren Werth und die Möglichkeit, sie mit der ethischen Bedeutung zu verbinden, genauer zu untersuchen. Nur

Digitized by Google

darin weicht er von der herkömmlichen Deutung ab, daß er die drei Thiere als die drei Stufen des weltlichen Sinnes, der Sündhaftigkeit, des sittlichen Verderbens betrachtet. Der Panther ist ihm daher die erwachende Sinnlichkeit; der Löwe die erwachsene, herrschend gewordene Sinnlichkeit, die Leidenschaft, welche sich nicht mehr verhehlt und nach Befriedigung dürstet; die Wölfin endlich ein Bild der völligen Hingabe an die Sünde. Eine Deutung, welche offenbar weniger scharf gezeichnet, weniger reich und fruchtbar und eben deshalb auch dem Geiste des Dichters und den von ihm gebrauchten Bildern weniger genau zu entsprechen scheint, als die gewöhnliche. Es ist zu bedauern, daß dieser sonst sehr achtungswerthe Commentar das Gedicht nur Vers für Vers begleitet, wobei es so schwer ist, eine consequent durchgeführte Ansicht festzuhalten und zu entwickeln. Für die beiden ersten Gesänge wenigstens sind zusammenhängende Expositionen durchaus Bedürfniß.

Abeken, in seinen schätzbaren Beiträgen*), erkennt ebenfalls ganz richtig, daß die Div. Commedia etwas mehr seyn solle als ein Gedicht Er sieht

*) Beiträge für das Studium der göttlichen Komödie. Berlin und Stettin 1826.

Digitized by Google

in der Hölle, Purgatorium und Paradies nur die verschiedenen Zustände des Menschen hier auf Erden, nemlich des von der Sünde beherrschten, des zur Reue und Buße bekehrten und des den Vorschmack der ewigen Seligkeit genießenden. In sofern repräsentire Dante, der die Reiche der Ewigkeit durchwandert, den Menschen überhaupt, und deshalb verhalte er sich in den drei Theilen des Gedichts als Beschauender, als selbst Büßer und als zur Seligkeit gelangter; und eben durch diese Schilderung wolle er einladen ihm zu folgen, zu beschauen, zu büßen und zu erkennen wie er; das sey der moralische Zweck des Gedichts. In der Erklärung der einzelnen Bilder des ersten Gesanges folgt er durchaus den Alten und sieht namentlich in den Thieren nur die Laster, welche den Menschen an der Erreichung der Tugend hindern, obgleich er die von Andern versuchte politische Deutung in einer Note erwähnt, doch ohne sich darüber zu erklären. Was ihm nun aber der Windhund sey und in welcher Verbindung er ihn sich mit den Thieren gedacht, darüber hat er nicht für gut gefunden sich zu äußern, wie er denn überhaupt sich etwas unfreundlich über den allegorischen Charakter des Gedichts erklärt, ohne zu bedenken, daß einem Geiste wie Dante, in der damaligen Zeit, die Allegorie nicht sowohl als eine will-

Digitized by Google

kürlich gewählte Hülle, denn vielmehr als das sicherste und geeignetste Vehikel erscheinen mußte, seine Ideen der Welt anschaulich zu machen. Wahrhaft unbegreiflich aber ist es, wie jemand, der wie Abeken die Haupttendenz des Gedichts so richtig gefühlt, bei der Erklärung der Frauen und des zweiten Gesanges überhaupt die eben so verworrene als flach moderne Ansicht Biagioli's für die glücklichste halten und zu der seinigen hat machen können.

Es ist zu bedauern, daß ein so scharfsinniger Geist, wie der Herausgeber des Parnasso Italiano, es, man möchte sagen in einem Anfall von übler Laune, beinahe unter seiner Würde gehalten zu haben scheint, sich über die Tendenz der göttlichen Komödie und über die Bedeutung der ersten Gesänge insbesondere genau und gründlich zu erklären. Statt dessen giebt er uns nur eine ziemlich dürftige Uebersicht der bisherigen Erklärungsversuche, wovon ihm ungefähr der eine so gut oder so übereilt dünkt als der andere, ohne die Sache durch eigne Untersuchung der Entscheidung auch nur näher zu bringen.

Was der Professor Schlosser in seinem Aufsatz „Ueber Dante“*) von der Grundidee des ganzen

*) Aus den Heidelb. Jahrb. besonders abgedruckt, 1824.

Digitized by Google

Gedichts in wahrhaft begeisterter Rede eben so wahr als schön gesagt hat, kann nur den Wunsch erwecken, daß es diesem geistreichen Kenner des Dante gefallen möge, wie er schon angefangen in seinem Archive, die im Paradiese dargestellten Ideen zu entwickeln, so auch die schwierigsten Theile des ganzen Gedichts, die zwei ersten Gesänge, zum Gegenstande seiner Untersuchungen zu machen.

Nicht ohne Zagen*), nachdem ich im Bisherigen so manche zum Theil geistreiche und tiefsinnige Ideen Anderer angeführt, und manche als völlig unstatthaft abgewiesen habe, gehe ich nun selbst an die Lösung der mir gestellten Aufgabe: mit dem Gefühl, wie man etwa eine große und herrliche Naturerscheinung, oder ein wundervolles Gemählde durch prosaische Beschreibung und Erläuterung zu entweihen fürchtet.

Die Quellen, aus welchen ich zu schöpfen gedenke, sind natürlich zuerst und vor allen Dingen das Gedicht selbst, in Verbindung mit den übrigen Schriften des Dichters; dann aber, wenn auch nur subsidiarisch, der lateinisch geschriebene Brief des Dante an Can grande**), mit welchem er diesem Fürsten

*) Inf. XXXII. v. 6.

**) In Dantis epistolae quae exstant, cum notis Car. Witte. Patavii 1827.

Digitized by Google

das Paradies dedicirt, und bei dieser Gelegenheit sich über die ganze Tendenz dieses Werkes erklärt. Die Aechtheit dieses Briefes ist zwar keineswegs über alle Zweifel erhoben; aber wäre er auch nur das Werk eines tief in das Wesen dieses Gedichtes eingedrungenen, geistesverwandten Zeitgenossen, so wäre er schon als solcher eine bedeutende Auctorität. Ohne allen Zweifel aber hat ihn Boccaccio in seinem Commentare (1373) vor Augen gehabt, und zu den Gründen, welche Witte anführt, um zu beweisen, daß Boccaccio aus diesem Briefe geschöpft habe, nicht aber umgekehrt etwa dieser Brief aus dem Commentar des Boccaccio, oder des viel früheren von Lanaeus, der ihn auch gekannt haben muß, entstanden sey, füge ich noch den hinzu: daß namentlich Boccaccio mehreremale die höchst klaren und präcisen Worte des Briefes auf eine ziemlich ungeschickte und unklare Weise wiedergiebt; was sich eher umgekehrt verhalten müßte, wenn Boccaccio die Quelle wäre. Die Stellen aber des Briefes, auf welche im Folgenden Bezug genommen werden möchte, will ich hier abschreiben, da der Brief selbst nicht gerade jedem Leser zur Hand seyn möchte. Istius operis non est simplex sensus, immo dici potest polysensuum, hoc est plurium sensuum. Nam primus sen-

Digitized by Google

sus, est qui habetur per litteram, alius est qui habetur per significata per litteram. Et primus dicitur litteralis, secundus vero allegoricus sive moralis, was dann noch zum Ueberfluß an einer Stelle der H. Schrift beispielsweise gezeigt wird. Dann fährt der Brief fort: His visis manifestum est quod duplex oportet esse subjectum, circa quod currunt alterni sensus. Et ideo videndum est de subjecto hujus operis prout ad litteram accipitur, deinde de subjecto prout allegorice sententiatur. Est ergo subjectum totius operis litteraliter tantum accepti, status animarum post mortem simpliciter sumptus. Nam de illo et circa illum totius operis versatur processus. Si vero accipiatur opus allegorice, subjectum est homo, prout merendo et demerendo per arbitrii libertatem justitiae praemiandi et puniendi obnoxius est. (Die Worte: Poeta agit de inferno isto in quo peregrinando ut viatores mereri et demereri possumus, welche man dieser Stelle gewöhnlich beigefügt findet, und worauf manche Neuere, z. B. Biagioli, ihre ganze Interpretation bauen, stehen nicht im Text, sondern sind, wie ihr Sinn auch deutlich genug zeigt, eine Randglosse des Magliabechianischen

Digitized by Google

Cod., welche sich in den Text geschlichen hat.) Weiterhin heißt es: Sed omissa subtili investigatione dicendum est breviter, quod finis totius et partis (des Paradieses) est, removere viventes in hac vita de statu miseriae et perducere ad statum felicitatis, und weiter: Genus philosophiae sub quo hic in toto et parte procedítur est morale negotium seu ethica; quia non ad speculandum sed ad opus (zur praktischen Anwendung, welchen Sinn mir der Zusammenhang der ganzen Stelle zu fordern scheint) inventum est totum. Wobei ich beiläufig noch bemerke, daß dies eine von den Stellen ist, welche Boccaccio mir scheint mißverstanden zu haben, wenn er in Beziehung darauf sich so ausdrückt: Quantunque in alcuno passo si tratti per modo speculativo, non è però per cagione di speculazione ciò posto, ma per cagiona dell' opera (des Gedichts) la quale quivi ha quel modo richiesto di trattare.

Was nun zuerst die Grundidee des ganzen Gedichts, die Veranlassung und den Zweck des Dichters betrifft, so kann ich mich nur mit dem, was Witte, Schlosser, Ebeken, und so auch, wenn auch weniger deutlich und zusammenhängend, schon die ältesten Commentatoren darüber gesagt haben, einver-

Digitized by Google

standen erklären. Die seit 500 Jahren allgemein festgehaltene, mehr und mehr ausgebildete Tradition, scheint mir in der Hauptsache durchaus dem Sinn des Dichters und dem Charakter, so wie allen Einzelnheiten seines unsterblichen Werkes zu entsprechen. Und so sage denn auch ich mit Witte: „Es ist das allgemeine, ewig wahre Epos unsres geistigen Lebens.“ Was der Dichter in tiefster Seele an sich selber erfahren: die Gewalt, womit die Sünde den Menschen umstrickt, die ersten Regungen der göttlichen Gnade, wodurch er zur Erkenntniß seiner Irrsale gelangt, den Widerstand, welchen die tief im Herzen wohnende Sünde dem nach dem Heile begehrenden Menschen entgegensetzt, die Erleuchtung und die Hülfe, welche ihm von dem Vater des Lichts zu Theil werden, die mannigfaltigen Stufen der Heiligung, die er durchwandern muß, um sich immer mehr und mehr von dem Schlamme der Sünde zu reinigen, die selige Entzückung einer Seele, welche endlich der Gnade gewiß geworden; dies alles, mehr oder weniger die Geschichte eines jeden Christen, hat der Dichter, dem diese Gnade selber widerfahren, zum Heile der Menschen, in ewig unvertilgbaren Zügen in seinem Gedichte niedergelegt. Wie von den heiligen Männern Gottes gesagt ist, daß sie geredet, ge-

Digitized by Google

trieben von dem H. Geist, so hat Dante sein Werk zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit aufgestellt, und sein Zweck war kein anderer, als removere viventes in hac vita de statu miseriae et perducere ad statum felicitatis. Hieraus geht schon im Allgemeinen hervor, daß alles was sich etwa als historisch politische Beziehung in seinem Gedichte finden möchte, nur als eine subordinirte, dem großen Zwecke dienende, Nebenbeziehung zu betrachten sey; daß, wie er in dem oben angeführten Briefe außer dem buchstäblichen und moralischen oder allegorischen Sinn auch noch von einem anagogischen oder mystischen Sinn redet, welcher aber als etwas beinahe willkürliches nur als Nebensache erscheint, und daher sehr wohl unter dem Namen des allegorischen mitbegriffen werden könne: so auch der religiös-moralische Sinn überall als der einzig wahre und vorherrschende zu betrachten sey, wenngleich, da es ein opus polysensuum seyn soll, es auch zulässig erscheinen mag, daß hie und da, aus dem persönlichen Unwillen oder der Liebe des Dichters, solche Nebenbeziehungen und Nebenbedeutungen in seine Feder geflossen. Ein solcher Geist, dem es um die eigne Heiligung und um die Besserung der Menschen ein wahrer Ernst ist, kann sich und will sich nicht los-

Digitized by Google

reißen von seiner Zeit, von seinem Vaterlande, von seinen speziellsten persönlichen Verhältnissen; ja, es gehörte vielmehr ganz wesentlich zu seinem Zweck, daß er alles was das menschliche Leben in seinen Tagen bewegte und erfüllte, das Edelste wie das Gemeinste, den heiligsten Sinn und das verworfenste Laster, Kaiserthum und Kirche, Politik und Religion, Wissenschaft und Sitten in sein großes Gedicht aufnahm: denn nur dann konnten die Menschen sich selbst in seiner Dichtung wiederfinden, und den Weg, den sie wandelten, und den Weg, den er sie lehren wollte, erkennen, wenn eben dieses Gedicht ein treuer Spiegel, ein unendlich reiches, alle Elemente des Lebens umfassendes Gemählde ihrer selbst und ihrer Zeit war. — Die Grundzüge dieses großen Bildes hat der Dichter in den zwei ersten Gesängen niedergelegt, und zwar so, daß, wie er im ganzen Gedichte zugleich er selbst, zugleich aber auch der Repräsentant des gefallenen und zu erlösenden Menschengeschlechts ist, er im ersten Gesange das erste Erwachen des Menschen aus dem Schlafe der Sünde und der Weltlust, die ersten Regungen der Gnade schildert, und den Weg im Allgemeinen bezeichnet, welcher zur Erlösung und Begnadigung führe; also was von Seiten des Menschen geschehen müsse, auf daß er möge selig werden:

Digitized by Google

im zweiten dagegen uns gleichsam die göttliche Seite der Erlösung oder dasjenige zeigt, was von Seiten Gottes geschehe zur Rettung des sündigen Menschen. — Untersuchen wir nun, wie die einzelnen Ideen und Bilder dieser ersten Gesänge diesem allgemeinen Plane entsprechen.

„In der Mitte seiner Lebensbahn findet der Dichter sich in einem dunklen Walde verirrt“ *), d. h. erst jetzt, in der Mitte seines Lebens, wird er der Verirrung inne, in welcher er lange Jahre gewandelt. Für den Dichter persönlich ist aber das angegebene Jahr 1300 (er war 1265 geboren, und so war er 1300 in seinem 35sten Jahre, welches die Mitte des Lebens ist, wie er selbst nach den Worten der Schrift es anderswo angiebt **)] ein überaus bedeutendes. Da will der Bogen des Lebens nach einem von Dante selbst gebrauchten Bilde ***), wenn er seinen Gipfel, das 35ste Jahr, erreicht hat, sich zu senken beginnt, so ist es wohl höchst natürlich, diesen Punkt als einen

*) Die hier mit „ “ bezeichneten Worte sind wörtliche oder auch nur andeutende Uebertragung des Originals.

**) Convito Trat. IV. c. 23.

***) Convito, ebendas.

Digitized by Google

entscheidenden Wendepunkt des Lebens zu betrachten. Dazu kam aber noch, daß Dante in diesem Jahre die höchste Würde in seiner Vaterstadt, die eines Prinzo, verwaltet hatte, und wie er selbst sagt, dieses Amt sey die erste Quelle all seines Unglücks gewesen *), so konnten auch wohl die Stürme der Parteien, in deren Gewalt er dadurch gerathen war, zuerst und am meisten dazu beigetragen haben, ihm die Eitelkeit und die Verworfenheit aller menschlichen Verhältnisse damaliger Zeit recht fühlbar zu machen, und eine heilsame Einkehr in sich selbst und eine Umwandlung seines ganzen Sinnes und Wesens herbeizuführen. Wohl wir, bei dem tief religiösen Sinne des Dichters, durchaus nicht übersehen dürfen, daß in eben diesem Jahre 1300 zum erstenmale das große Jubiläum in Rom gefeiert wurde, welches Hunderttausende aus allen christlichen Ländern nach Rom zog, und wohl geeignet war, das, wenn auch nur täuschende Bild einer allgemeinen Erweckung und Bekehrung darzustellen. Noch bedeutsamer aber hat der Dichter den Anfangspunkt seines Gedichts, oder den Moment seiner eignen Erlösung, dadurch zu machen gesucht, daß er ihn (wie ich in dem Artikel Dante in der Encyclopädie ge-

*) Bei Witte Dantis epistolae p. 11.

zeigt, auf welchen ich überhaupt hier verweise) auf den 25. März verlegt, den Tag, an welchem, nach einer uralten und sinnigen Tradition, Gott die Welt erschaffen, Christus empfangen worden und an welchem er gestorben. Dieser Tag war im Jahre 1300 ein Freitag; wodurch der Dichter den Vortheil gewinnt, daß seine Reise aus der Sünde zur Erlösung, aus dem Tode zum Leben, der Todes- und Auferstehungswoche des Herrn parallel wird. — „Er weiß nicht recht zu sagen, wie er in diesen Wald gekommen, so sehr sey er voll Schlafs gewesen als er ihn betreten." Einfaches und natürliches Bild der Art, wie der Mensch gedankenlos dem Strome der Welt folgend in die Gewalt der Sünde geräth. — „Jetzt aber an dem Ende des Waldes, an dem Fuße eines Berges angekommen, blickt er empor, sieht den Gipfel des Berges von den Strahlen der Sonne beleuchtet, und nachdem er einige Augenblicke geruht und zurückgeblickt, sucht er den Berg zu ersteigen." Dies Heraustreten aus dem Walde, dies Emporblicken und Streben nach der heitern Höhe ist die erste, verborgenste Wirkung des göttlichen Geistes, der erste Funke der Gnade, der in des Sünders Herz fällt und Erkenntniß der Unseligkeit, Sehnsucht nach heiterem Frieden mit Gott bewirkt: der Fromme kann

Digitized by Google

es nicht anders denn als eine Wirkung der Gnade betrachten, wenn auch der Dichter es hier nicht ausdrücklich erwähnt; schon Boccaccio erinnert mit Recht an die Gratia gratis data bei dieser Stelle. — „Aber an der Erreichung seines Zieles hindern ihn drei Thiere, ein Panther, ein Löwe und eine Wölfin, welche ihn fast schon zum Walde zurückgetrieben hatten, als ihm Hülfe erscheint.“ Der Mensch im ersten Augenblick der Bekehrung glaubt leicht die Höhe der Heiligung erreichen zu können; er fliegt mit seinen Wünschen über alle Schwierigkeiten hinweg: aber so leichten Kaufes entläßt die Sünde ihren ehemaligen Diener nicht, und erst durch ein Leben des Kampfes kann die Heiligung gelingen. Die Thiere sind also das Bild der vorzüglichsten Leidenschaften und Lüste, welche das menschliche Herz beherrschen und dem Zuge der Gnade widerstehen. Und damit in der Kürze das ganze Heer der menschlichen Sünden bezeichnet werde, sind die dreigewählt, welche den drei Hauptperioden des Lebens entsprechen: der buntgefleckte Panther nämlich der Wollust und Sinnlichkeit der Jugend, der Löwe dem weltlich ehrgeizigen Treiben des männlichen Alters, die Wölfin dem gierigen Geize der späteren Jahre. Ihr Widerstand macht den Sieg der Gnade eine Zeitlang zweifelhaft, bis endlich Hülfe er-

Digitized by Google

scheint. — „Der Schatten Virgils erscheint und beschützt den schon fliehenden Dichter.“ Alle älteren Ausleger sind darin einig, daß Virgil die Vernunft bedeute; aber freilich nicht die von der Sinnlichkeit und der Welt verblendete, sondern, wie wir sehen werden, die vom Himmel gesendete, die wahre, die erleuchtete Vernunft. Man könnte sich wundern, daß Dante zum Repräsentanten der Vernunft nicht lieber den damals so unendlich hoch verehrten Aristoteles, den er selbst den maestro di color che sanno nennt, gewählt habe. Allein mit richtigem Tact hat der Dichter gefühlt, daß Aristoteles eine unpoetische Figur gewesen wäre, und wenn man bedenkt, daß Virgil in der Ansicht des Mittelalters als ein zwischen Heidenthum und Christenthum gleichsam in der Mitte schwebender, hochbegabter Geist betrachtet wurde, daß man in seiner vierten Ekloge eine Art von Offenbarung der Geburt Christi zu finden wähnte; wenn man erwägt, daß Dante, selbst ein Dichter, sich dem größten Dichter des Alterthums, welchen man damals kannte, innig verwandt fühlen mußte, und daß noch obendein Virgil eine Wanderung in die Unterwelt besungen hatte, so begreift man leicht, daß Dante ihn und nur ihn zu seinem Führer wählen konnte. — „Virgil belehrt ihn: den heitern Berg könne er jetzt

Digitized by Google

nicht erklimmen, er müsse einen andern Weg einschlagen, durch Hölle und Purgatorium wolle er selbst sein Führer seyn; wolle Dante dann noch zu den seligen Geistern emporsteigen, so werde eine würdigere Seele ihn begleiten, denn er, Virgil, dürfe als Heide die Stadt Gottes, den Sitz der Seligen, nicht betreten," oder: der Mensch erreicht nicht so leicht die Höhe der christlichen Tugend; erst muß er nach den Lehren der Kirche, welcher Dante angehört, durch Reue und Zerknirschung, Hölle; durch Buße und Genugthuung, Purgatorium, zur Reinigung und Erlösung emporsteigen. Zur Erkenntniß, Reue, Zerknirschung und Buße reicht die vom Himmel erleuchtete Vernunft hin; eine höhere Erkenntniß und Seligkeit kann nur durch göttliche Offenbarung bewirkt werden. „Voll Freude erklärt der Dichter, er wolle seinem Führer folgen."

Wenn der erste Gesang nichts anders als die bisher angeführten Bilder enthielte, so wäre, glaube ich, die gegebene Deutung eine vollkommen in sich und mit dem Ganzen des Gedichts zusammenhängende und genügende zu nennen. Allein nun kommen wir auf die eigentliche Schwierigkeit, welche viele Ausleger ganz ignoriren, andere mehr oder weniger glücklich, wie wir gesehen, zu lösen versucht haben.

Digitized by Google

Virgil sagt nemlich von dem letzteten der drei Thiere, von der Wölfin, denn die beiden andern werden nicht weiter erwähnt, „dieses Thier läßt niemanden lebend seines Weges ziehen, sondern hindert ihn so sehr, daß es ihn tödtet, und seine Natur ist so bösartig, daß es nie den gierigen Hunger stillt, sondern nach dem Fraße noch mehr Hunger hat als zuvor; viele sind der Thiere, mit denen es sich begattet, und größer noch wird ihre Zahl werden bis" u. s. w. Dies alles ließe sich allerdings noch auf den Geiz beziehen, welcher alle Seelen mehr oder weniger vergiftet, eine Wurzel alles Bösen ist, sich mit andern Lastern verbindet u. s. w.; aber wenn nun Virgil fortfährt: „bis der Windhund (Veltro) kommen wird, der es mit Schmerzen ertödten, es aus allen Städten verjagen wird, bis er es in die Hölle zurückgetrieben haben wird, aus welcher der erste Neid es entsendet hat", so begreifen wir die Verlegenheit Boccaccio's und der übrigen alten Ausleger, welche entweder geradezu gestehen, diese Stelle nicht zu verstehen, oder dabei auf die wunderlichsten Ideen kommen, daß hier von Christi Wiederkunft, oder von einem Fürsten, der aus der Tatarei kommen solle*), oder von einer Con-

*) Bocc. I. p. 90.

Digitized by Google

junction der Gestirne u. s. w. die Rede sey, wodurch der Geiz überwunden und Freigebigkeit und Liebe auf Erden herrschend gemacht werden sollen. So viel ist gewiß: so passend man das Bild eines Windhundes finden muß, insofern er wilde Thiere verfolgen und verjagen soll, so unmöglich ist es, diesen Hund mit den andern Thieren, als Bildern der Laster, in Verbindung zu bringen; denn was ist ein Hund, welcher den Geiz, und zwar aus allen Städten vertreibe? Dazu kommt noch, daß dieser Veltro durch den angegebenen Ort seiner Geburt, oder vielmehr durch die Ausdehnung, die seiner Herrschaft gegeben wird (sua nazion sarà tra Feltro e Feltro), durch den ihm beigelegten Charakter „nicht Länder und Schätze werden seine Speise seyn, sondern Weisheit, Liebe und Tüchtigkeit (virtù)", und dadurch, daß von ihm gesagt wird: er werde das Heil, der Retter des gedemüthigten Italiens seyn, so deutlich als eine wirkliche historische Person bezeichnet wird, daß man kaum begreift, wie die ältesten Ausleger dies nicht gefühlt und nicht auf diesen oder jenen der damals Mächtigen gerathen haben. Von der andern Seite aber wird eben durch die Annahme, dieser Veltro sey ein Mensch, ein Fürst, die Erklärung der Allegorie wieder um so mehr erschwert; denn wie könnte man von einem

Digitized by Google

Menschen sagen: er werde den Geiz der Menschen wieder zur Hölle zurücktreiben? Hier ist also der Ort, wo wir uns erinnern müssen, daß wir ein opus polysensuum vor uns haben, und zwar nicht blos, daß die Dichtung einen doppelten Sinn habe, einen buchstäblichen und einen allegorischen, sondern auch so, daß unter dem nemlichen Buchstaben zugleich mehr als eine allegorische Bedeutung, eine doppelte Beziehung, versteckt liege. Ob eine solche Einschachtelung sich mit der wahren Kunst vertrage, oder von ihr verworfen werden müsse, davon kann hier nicht die Rede seyn, sondern nur, ob es so ist? ob der Dichter wirklich mit einem und dem nemlichen Bilde zwei ganz verschiedene Dinge, welche verschiedenen Sphären angehören, habe bezeichnen wollen? und hier scheint in der That kein anderer Ausweg übrig zu bleiben. Die Erlösung des Menschen überhaupt und wie er, der Dichter selbst, sie gefunden, das ist und bleibt der große Grundgedanke des Werks; allein tief durchdrungen von dem Worte, daß die Sünde der Leute Verderben sey, sieht der Dichter zugleich mit dem sittlichen Verderben der Zeit auch das politische und bürgerliche, welches ihm nur als eine Folge jenes erstern erscheinen konnte; und wenn ihm vorzüglich daran lag: removere viventes in hac vita de

Digitized by Google

stain miseriae u. s. w.; so konnte er es unmöglich unterlassen, zugleich auf den Weg zu deuten, der zum politischen Frieden, zur Eintracht, zum Heil des Vaterlandes führen sollte; und so mußte er denn auch nothwendig angeben, was dem irdischen Heile im Wege stünde und wie es wieder zu erlangen sey; das erstere sind die Thiere, das andere der Veltro. So werden wir ganz natürlich auf die alte Deutung des ungenannten Commentators bei Dionisi (oben p. 15) geführt, welche Vellutello zuerst öffentlich bekannt gemacht hat, daß nemlich der Veltro kein anderer sey, als der Heldenjüngling Can grande aus dem Hause der mächtigen della Scala, Gebieter von Verona*)

*) Dieser, bisher ohne Widerspruch von allen Auslegern angenommenen, Deutung hat sich in neuerer Zeit der einzige Troya in seinem Veltro allegorico, Firenze 1826, widersetzt; worin er zu beweisen sucht, nicht Can grande, sondern der eine zeitlang allerdings bedeutende Ghibellinen-Häuptling Uguccione della Faggiola sey unter dem Veltro gemeint; obwohl dieser Uguccione schon 1319, vor der Vollendung der Div. Commedia, starb, und von ihm im ganzen Gedichte auch nicht die leiseste Spur zu finden ist.

Digitized by Google

Schon sein Name bot sich sehr glücklich zu dieser Allegorie dar; er ward noch im jugendlichen Alter 1318 zum Oberhaupt der ghibellinischen Partei in Italien erwählt; bei ihm und bei seiner Familie hatte der Dichter in den ersten Jahren seines Exils eine großmüthige Unterstützung gefunden; er ist der im ganzen Gedicht mehrmals gefeierte Held, von welchem das Vaterland seine Befreiung und seinen Ruhm erwartete, und der Dichter konnte wohl, weil er es hoffte, von ihm sagen, er habe seine Macht von Feltro, in der trevisanischen Mark, bis nach Monte Feltro in der Romagna ausgebreitet. Wie aber konnte er anders der Retter des gedemüthigten Italiens werden, als dadurch, daß er diejenige Macht bekämpfte, verfolgte und vernichtete, welche nicht Dante allein, sondern auch später noch der große Machiavell als die Quelle alles Verderbens für Italien betrachtete, die weltliche Macht der Päpste nemlich, die unbegränzte Herrschsucht und den Geiz Roms, und dafür die (nach Dante's Ansicht in dem Buche de Monarchia und in allen seinen Schriften) allein rechtmäßige Macht des Kaisers an die Stelle setzte. Diese Wölfin (das alte Wahrzeichen Roms und zugleich so charakteristisch für die Gier der römischen Curie), welche mit vielen andern Thieren (Königen und

Digitized by Google

Fürsten) buhlte*), um sie zu ihrem eigennützigen Zwecken zu gebrauchen, die Partei der Guelfen also mußte der Retter Italiens aus allen Städten vertreiben und in allen Städten und im ganzen Lande die allein rechtmäßige und heilbringende Oberherrschaft des Kaisers begründen. Dann, wenn Roms Macht vernichtet ist, dann ist die Wölfin „zur Hölle zurückgetrieben, aus welcher der erste Neid sie ausgesendet"; zunächst hier freilich der Neid der geistlichen Macht auf die weltliche des Kaiser, wenngleich auch in tieferer Beziehung der Neid Satans gegen das neugeschaffene und zur Seligkeit bestimmte Menschengeschlecht.**) Hieraus ergiebt sich nun die politische

*) Nach der aus der Schrift entlehnten, bildlichen Sprache Dante's sollte der Papst der Gemahl der Kirche seyn; er treibt Buhlerei, sobald er diese allein rechtmäßige Verbindung verabsäumend, oder zu niedrigen Zwecken mißbrauchend, sich mit weltlichen Mächten einläßt. (Inferno XIX, 56. 106. 111.) Allenfalls hätte Dante auch wohl nach seiner Weise sagen können: nur mit dem Kaiser solle der Papst wie in rechtmäßiger Ehe leben, jede Verbindung mit andern Fürsten sey für ihn Buhlerei, d. h. Verletzung seiner heiligen Bestimmung.

**) Weish. Sal. 2, 24.

Digitized by Google

Deutung der andern Thiere von selbst, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß von den mit der Wölfin in Verbindung handelnden, mit ihr buhlenden Thieren der Löwe Philipp den Schönen, oder Frankreich überhaupt, der Panther aber Florenz bedeute; zugleich mit deutlicher Beziehung auf die vorwaltenden lasterhaften Neigungen beider, auf den französischen Ehrgeiz und die florentinische Ueppigkeit, wenn nicht etwa auch, worauf das buntgefleckte Fell hinzudeuten scheint, auf die leidenschaftliche Parteisucht und die Unbeständigkeit von Florenz. Der Dichter erwähnt ihrer nicht besonders in Beziehung auf den Veltro, weil, wenn dieser die Wölfin aus Italien vertrieben hätte, der Einfluß und die Macht der andern von selbst wäre gebrochen worden. Die einzige Schwierigkeit, welche bei dieser politischen Deutung der Thiere und des Veltro übrigbleibt, ist die, daß der Veltro überhaupt nur auf die Thiere im politischen Sinne bezogen werden kann, und dagegen als leer und bedeutungslos erscheint, wenn man, nach der Grundansicht der Dichtung, die Thiere als Laster betrachtet. Lassen die Thiere eine doppelte Auslegung zu, und das scheint in der That unwidersprechlich, so sollte man das nemliche auch von dem Veltro erwarten, damit beide Bilder sich vollkommen und symme-

Digitized by Google

tvisch parallel entsprächen. So ist es aber nach unserer Deutung nicht, und es bleibt nichts übrig, als entweder anzunehmen: der Dichter habe eben den Veltro nur politisch gemeint und ihm keine ethische Bedeutung untergelegt, was aber ein Mangel an Symmetrie der Theile seyn würde; oder aber, was wir mehr zu glauben geneigt sind, er hatte wirklich auch für den Veltro, als Gegensatz der Laster, eine versteckte Deutung im Sinne, die uns nur bis jetzt zu entdecken nicht gelungen ist. Die tiefe, unergründliche Absichtlichkeit des Dichters, der überall uns entgegenstrahlende Reichthum seines ordnenden und erfindenden Geistes, lassen uns kaum zweifeln, daß auch hier noch eine uns nur verborgene Bedeutung des Veltro zum Grunde liege. Und wenn wir uns an die Stelle im Purgat. XX, 10 erinnern:

Maladetta sia tu antica Lupa
Che più che tutte l'altre bestie hai preda,
Per la tua fame senza fine cupa!
O ciel, nel cui girar par che si creda
Le condizion di quaggiù trasmutarsi,
Quando verrà per cui questa disceda?

„Vermaledeit seyst du uralte Wölfin (der Geiz), die du mehr als alle andere Thiere Beute machst, durch deinen ewig bodenlosen Hunger! O Himmel, durch dessen Kreisungen man zu glauben scheint, daß sich

Digitized by Google

die Verhältnisse hienieden verwandeln, wann wird
erscheinen, dem dieses Thier weichen muß?"
so werden wir darin nicht allein die vollkommenste Be-
stätigung der alten Deutung der Wölfin und folglich
der andern Thiere finden, sondern wohl kaum umhin
können, es sehr wahrscheinlich zu finden, daß der
Dichter bei dem Veltro, wie die ältesten Auslegen
immer vermuthet, an eine Umwandlung des Men-
schengeschlechts zum Bessern, zu eine Verbannung
des Geizes von der Erde, durch den Einfluß der Ge-
stirne gedacht habe; nur daß dann hier nicht wie
sonst immer in diesem Werke die ethisch religiöse, son-
dern vielmehr die politische Bedeutung die bei weis
weitem vorherrschende ist, wie die übrigen Verrichtungen
des Veltro uns anzunehmen zwingen.

Ist es mir nun gelungen, die vielen Dunkel-
heiten des ersten Gesanges, wie ich glaube, bis auf
die zuletzt erwähnte in Uebereinstimmung mit der ganz-
zen Dichtung zu erklären, so bietet uns der zweite
Gesang verhältnißmäßig nur wenige und geringe
Schwierigkeiten dar. So wie der erste den Plan
und die Anlage des Gedichts, den Grundgedanken des
Ganzen angiebt, die Erlösungsbedürftigkeit des Men-
schen nemlich und was von seiner Seite geschehen
müsse, damit er erlöst werde: so eröffnet uns der

zweite die Tiefen des göttlichen Rathschlusses der Erlösung, und zeigt uns, was Gott für den Menschen überhaupt thue, und für den Dichter insbesondere gethan habe. Die erste geheimnißvolle Wirkung der göttlichen Gnade, wodurch der Mensch zur Erkenntniß seines verirrten und verlornen Zustandes gelangt, und die Sehnsucht nach Umkehr und Heil in ihm erweckt wird, hat zwar schon stattgefunden und wird in den ersten Versen des Gedichts angedeutet; ebenso ist auch schon der Hülfe gedacht, welche unmittelbar diese erste Gnadenwirkung begleitet, die Erleuchtung nemlich der Vernunft, Virgil, die nun deutlich den Weg angiebt, den der Mensch einzuschlagen habe, um für immer dem Walde des Verderbens zu entrinnen und den heitern Gipfel des Berges des Heils zu erklimmen; aber der fromme und demüthige Dichter will uns nicht darüber in Zweifel lassen, woher diese Hülfe komme; er will nicht, daß seine Erkenntniß, sein Entschluß, seine Erlösung als sein eignes oder als das Werk seiner eignen Einsicht und Kraft erscheine; sondern, wie er selbst nur dem Himmel seine Erlösung zu verdanken erkennt, so soll es auch von allen in Demuth erkannt werden, daß alle Hülfe nur von Oben komme, von dem Vater des Lichts. Was also der Zeit oder vielmehr der Idee nach den Ereignissen des

ersten Gesanges vorangegangen, die himmlische Hilfe des Erlösers, das ist es, was der zweite Gesang uns darstellt. Auch hier lassen wir zuerst den Dichter reden, um unsere Erläuterungen daran zu knüpfen. — Am Schlusse des ersten Gesanges war er muthig seinem Führer gefolgt; hier aber, am Anfange des zweiten, bemerkt er, wie, „während der Tag sich neigt und die Dunkelheit alles was auf Erden lebt, den Mühen des Lebens entnimmt, er allein sich anschicke, den Kampf zu bestehen mit dem Wege und mit dem Jammer, den er zu schildern habe." Diese Stimmung bricht dann in einer langen, ziemlich künstlichen Rede an seinen Führer aus, worin er ihm vorstellt: „wie man zwar wohl begreifen könne, warum der Widersacher alles Bösen (Gott) dem Aeneas gestattet habe, leiblich das ewige Jenseits zu schauen; weil er ja vom Himmel zum Vater Roms auserkoren gewesen, weil des wiederum nur dazu gegründet worden, daß es der Sitz des Nachfolgers Petri sein sollte: auch Paulus, das auserwählte Gefäß*), sei zum Himmel entrückt worden; ich aber, setzt er hinzu, ich bin ja weder Aeneas noch Paulus, wie dürfte ich mich solcher Kühnheit unterfangen?" Wer erkennt hierin

*) Apost. Gesch. 9, 15, bei Luther: Werkzeug.

nicht die meisterhafte Schilderung eines ganz gewöhnlichen Seelenzustandes der Menschen? So wie der Dichter, als er aus dem Walde trat, sogleich den Gipfel des erleuchteten Berges zu erklimmen hoffte, so folgt er auch auf die erste heilversprechende Aufforderung seinem Führer; d. h. der erste Strahl der Erleuchtung, der in die Seele fällt, der erste Hoffnungsschimmer, der ihr leuchtet, läßt ihr alles leicht erscheinen; der Mensch überfliegt im Geiste alle Schwierigkeiten, und der selige Augenblick des Entschlusses erscheint ihm nur zu oft schon als die vollendete Ausführung selbst. Aber wie im ersten Gesange sich ihm die Thiere entgegensetzen, so hier die kalte Ueberlegung. Der Keim der Erlösung ist zwar in die Seele gefallen, aber es fehlt noch viel, daß er schon Wurzel geschlagen haben und gereift seyn sollte: noch regt sich der alte Mensch in ihm, wie in jedem, der zur Sinnesänderung gelangt ist, und stellt ihm, was anfänglich so leicht, so unmittelbar zu erreichen schien, nun als unerschwinglich, ja, als thöricht vor. Allein von allen Menschen soll er dieses Weges wandern, in der Dunkelheit eines ungewissen Erfolges, mit gelähmten Kräften tausend Hindernisse überwinden. Wie er dort vor den Thieren zurückwich, so ist er hier im Begriff, das zu rasch Begonnene wieder ganz auf-

Digitized by Google

zugeben. Ja, ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich, in den von manchen vielleicht schon getadelten schwerfälligen und scholastischen Wendungen, die in seiner Rede an Virgil vorkommen, in dem il chi e 'l quale, la quale e 'l quale, nur den meisterhaften Ausdruck der vom Dichter angedeuteten Seelenstimmung finde. Es ist nemlich die künstliche und gesuchte Rede des sich selbst betrügenden Verstandes, der sich einen großen und edlen Entschluß wieder ausreden möchte. — Virgil, der bessere Theil im Menschen, die erleuchtete Vernunft, schlägt alle diese unwürdigen und feigen Zweifel damit nieder, daß er erzählt, was ihn zu kommen veranlaßt, welche Mächte im Himmel sich des verirrten Dichters angenommen und ihn, Virgil, zu seiner Hülfe gesendet. „Ein edles Weib (donna gentil), so berichtet er, ist im Himmel, die Mitleid empfindet mit dir, so daß sie den harten Urtheilsspruch dort oben bricht; diese wendet sich an Lucia und empfiehlt ihr den ihr getrauen Dichter. Lucia aber fordert Beatrice auf, dem zu Hülfe zu eilen, der sie so sehr geliebt, daß er um sie aus der Schaar der gemeinen Seelen herausgetreten. Beatrice folgt der Ermahnung, sie steigt zum Limbus hinab, wo der Aufenthalt Virgils ist, und sendet diesen dem Dante zum Führer zu dienen. Diese

Nachrichten belebem den Dichter mit neuer Hoffnung und neuem Muthe, unbedenklich und unbedingt folge er nun seinem Führer, und so beginnt die Hölle und das eigentliche Gedicht mit dem dritten Gesange. — Im Allgemeinen wollen wir nur vorläufig bemerken, ist der Sinn dieser Erzählung folgender. Aus sich selbst vermag der Mensch nicht den Muth und die Kraft zu schöpfen, die Sünde in sich zu bekämpfen; so lange der Entschluß der Besserung sich mit der Hoffnung paart, es selbst hinauszuführen, ist er schwankend, unbeständig und ungenügend, wie hier geschildert wird; erst muß die Ueberzeugung göttlicher Hülfe oder der Glaube hinzukommen, um den wahren Muth und die bleibende Kraft in dem Menschen zu erzeugen. Zugleich mag auch hier noch erinnert werden, wie schön und ächt christlich Dante jeden Gedanken an eine gleichsam magisch wirkende, göttliche Hülfe entfernt; denn alles, was von Himmel aus für ihn geschieht, ist doch nur, daß Virgil ihm gesendet wird, d. h. Erleuchtung der eignen Vernunft, Stärkung des eignen Willens, das ist alles was wir vom Himmel erwarten dürfen: oder, Vernunft (Virgil) und Offenbarung (Beatrice); eigner Wille und göttlicher Beistand, das sind die beiden Facetten der Erlösung. — Gehen wir nun zum Einzelnen über. Was

Digitized by Google

schon die ältesten Ausleger über diese drei Frauen gesagt, daß sie die, nach scholastisch theologischer Art, dreifach gedachte göttliche Gnadenwirkung, als gratia praeveniens, gr. illuminans und gr. perficiens, repräsentiren, das ist im Ganzen vollkommen richtig, nur muß ich hinzusetzen: die Alten haben zwar oft richtig, aber nicht immer alles gesehen, was in den Ausdrücken und den Bildern des Dichters liegt. Diese drei Frauen sind allerdings die Repräsentantinnen der für den reflectirenden Verstand in drei verschiedene Momente oder Operationen zerfallenden göttlichen Gnadenwirkungen (und zugleich bilden sie den symmetrischen und ideellen Gegensatz gegen die drei Thiere); aber sie sind auch noch etwas mehr als dies. Von der dritten, der Beatrice, wird ziemlich allgemein anerkannt, sie sey die wahre und wirkliche Beatrice Portinari, die Jugendgeliebte des Dichters; von der zweiten, Lucia, wissen die Ausleger wenig zu sagen, und von der ersten, Donna gentil, schweigen sie entweder ganz, oder erklären sie für die dem Menschen unergründliche und geheimnißvolle, eben darum hier namenlos gelassene, göttliche Barmherzigkeit, Güte u. s. w. Werfen wir aber einen Blick auf alles bisher Gesagte und vergegenwärtigen wir uns die verschiedenen in diesen zwei Gesängen erwähnten allego-

Digitized by Google

rischen Personen, so müssen wir erkennen, daß sie durchaus nicht etwa bloß zu Trägern der Allegorie willkührlich ersonnene Wesen, sondern zugleich wirkliche Personen sind. So ist Dante im Gedicht der Dichter selbst und zugleich der Repräsentant des Menschen überhaupt; Virgil der wirkliche römische Dichter und die personificirte, erleuchtete Vernunft; nun in ihren Wirkungen, ihrer Thätigkeit, ihrem Geschäft offenbart sich ihre allegorische Natur, sie selbst aber sind darum nicht weniger historische Personen. Das nemliche müssen wir auch hier erwarten. Beatrice ist ganz unleugbar die wahre Bice Portinari, deren Liebe die Kindheit und Jugend des Dichters beseligt; und weil sie ihm schon hier auf Erden ein himmlisches Wesen schien, weil er in ihr einen Abglanz höhern Wesens erkannte, weil sie, so lange sie lebte, für ihn die Quelle der Begeisterung, der edelste Antrieb zu allem Schönen und Göttlichem, der Leitstern seines Lebens war, der ihn auf richtiger Bahn erhielt, so verklärt sie sich ihm leicht in einem erhöhten Zustande zum Bilde und zur Trägerin der wirksamsten vollendenden (perficiens) Gnadenwirkung; wozu wiederum ihr Name (Beseligerin) ihm die erfreulichste Veranlassung gab. Dasselbe gilt von der Lucia. Sie ist die wirkliche Heilige dieses Namens, wie sie

Digitized by Google

denn auch Parad. XXXII, 136 vorkommt. Bei ihr scheint der Name allein die Wahl des Dichters begründet zu haben. Wie es in der katholischen Christenheit ganz gewöhnlich ist, daß man von den Heiligen solche Hülfsleistungen erwartet, die ihrem Namen analog zu seyn scheinen, wie etwa der Pöbel in katholischen Ländern die h. Lucia gegen Augenübel anrufen würde, so erschien sie dem Dichter als die natürlichste und passendste Repräsentantin der erleuchtenden göttlichen Gnade. Die entschiedene Persönlichkeit dieser beiden Frauen*) fordert unabweislich, daß wir das nemliche auch von der ersten, der donna gentil, aufsuchen und nachweisen. Und hier nun glaube ich mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß der Dichter nicht an ein Abstractum der göttlichen Barmherzigkeit, sondern ganz eigentlich an die Jungfrau Maria gedacht hat. Der Herausgeber des Parnasso italiano ist, so viel ich weiß, der Einzige, der als einen flüchtigen, von ihm selbst weiter nicht beachteten Einfall, bei der Erklärung dieser Frauen ein: forse Madonna istessa hinwirft, womit er ver-

*) . . . . tre donne benedette
Curan di te nella corte del cielo.
Inf. II, 124.

Digitized by Google

mäthlich die h. Jungfrau meint, obgleich er unmittelbar vorher die donna gentil als anima celeste oder la clemenza erklärt, und dadurch genugsam zeigt, daß er die Nothwendigkeit jener ersteren Deutung nicht gefühlt und es überhaupt nicht der Mühe werth geachtet, über diese Dinge weiter nachzudenken. Allein die Sache scheint mir ganz entschieden. Konnte Petrarca die Maria cosa gentil*) anreden, warum nicht Dante viel edler sie donna gentil nennen? und wenn von ihr gesagt wird: von ihr, von ihrem Erbarmen sey die göttliche Hülfe ausgegangen, ihr Mitleid breche dort oben den strengen Urtheilsspruch, der sonst nemlich, der Gerechtigkeit gemäß, den Sünder treffen müßte, so handelt sie hier nur ganz dem Charakter gemäß, welchen die katholische Kirche ihr beilegt, die offizielle Fürsprecherin der Menschen zu seyn. Genannt wird sie hier nicht, wie sie überhaupt im Inferno weder genannt, noch sonst außer dieser Stelle erwähnt wird, gewiß aus dem nemlichen Grunde, weshalb auch der Name Christi im Inferno nie vorkommt, und wo seiner Erwähnung geschehen müßte, umschrieben wird**), wie es hier mit der

*) Canz. 29, 10.

**) Inf. IV, 58. XIX, 91. XXIII, 117. XXXIV, 115.

Digitized by Google

Jungfrau Maria geschieht. Es wäre endlich wohl nicht gegen den Geist des Dichters, wenn ich zur Bestätigung meiner Meinung anführte, daß, wie sie hier die erste ist, die sich seiner erbarmt, so auch sie die letzte und höchste Fürsprecherin ist, durch deren Vermittelung ihm die Erfüllung seines höchsten Wunsches, die Anschauung des Mysteriums der Trinität, gewährt wird. *)

Das ist es, was ich von der Grundansicht, der Anlage und der Bedeutung sowohl des ganzen Gedichts als der zwei ersten Gesänge ins Besondere zu erkennen vermag. Sollte meine Darstellung, trotz aller Aufmerksamkeit die ich darauf gewendet, den-

*) Parad. XXXIII.

Anm. Nicht etwa als einen Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht von diesen drei Frauen, sondern nur um zu zeigen, wie innig verbunden im Geiste des Dichters nach in anderer Hinsicht, und uns unbekannten Gründen, diese beiden Namen Maria und Lucia gewesen seyn müssen, erinnere ich hier noch an eine Stelle im Convito Trat. III. §. 5, wo er, um eine astronomische Erklärung anschaulicher zu machen, die beiden entgegengesetzten Pole der Erde als zwei Städte, Mayens Maria und Lucia, bezeichnet.

Digitized by Google

noch nicht umfassend genug, nicht alles erschöpfend, nicht in sich genau zusammenhängend erscheinen, so kann die Schuld nur allein an mir liegen; denn so viel wenigstens hat mich ein fortgesetztes Studium der großen Dichtung überzeugend gelehrt, daß in der Divina Commedia auch nicht das geringste Wort, nicht der kleinste Zug absichtslos oder müßig ist, sondern daß der Dichter den ungeheuren Plan seines großen Werks bis ins Kleinste mit der klarsten Besonnenheit und der bestimmtesten Absichtlichkeit entworfen hatte, diesen Plan stets im Geiste gegenwärtig behielt, und daß, wenn irgendwo in seinem Gedichte, diese feste und sichere Zeichnung, diese besonnene Absichtlichkeit sich in den beiden ersten Gesängen desselben offenbaren. Wo uns also noch Dunkelheiten bleiben, wo sich uns Schwierigkeit, Incohärenz oder gar Widerspruch zu zeigen scheint, da haben wir uns nur selbst zu beschuldigen, daß es uns an Scharfsinn fehlt, die versteckten, aber gewiß vorhandenen, Fäden des künstlichen Gewebes zu erkennen und zu verfolgen.

Halle,
gedruckt in der Gebauerschen Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

N. C. 5/1/44

Digitized by Google